Bonusmaterial Kapitel 2: Was ist Stay Behind? Vorgeschichte und Grundlagen. In: Erich Schmidt-Eenboom, Ulrich Stoll: Die Partisanen der Nato. Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946-1990. Berlin (Christoph Links Verlag) 2015.

Werwolf – das letzte Aufgebot des Dritten Reiches

Von Ulrich Stoll und Erich Schmidt-Eenboom

Der Nachrichtendienst der 12ten US-Armee befürchtete im April 1945, dass die Nachrichtendienste des Dritten Reichs und andere Teile der NS-Elite die bedingungslose Kapitulation nicht widerstandslos hinnehmen würden: „Mit dem Eindringen unserer Streitkräfte in Deutschland wird Spionageabwehr, insbesondere der Sicherheitsaspekt darin, vital. Vor dem Sieg über die regulären organisierten militärischen Kräfte des Feindes wird Sicherheit noch wichtiger werden. Die Geheimdienste des Feindes verstärken, unterstützt von fanatischen und mit ihnen sympathisierenden Zivilisten, ihre Anstrengungen. Unsere Streitkräfte stehen einem skrupellosen Feindstaat gegenüber, der seinen letzten Kampf auf eigenem Boden gegen die bedingungslose Kapitulation führt. Vom feindlichen Nachrichtendienst, Sicherheits- und Geheimpolizei sowie paramilitärischen Organisationen, wird angenommen, dass er Pläne ausgearbeitet und Vorkehrungen getroffen hat, um bei Vordringen unserer Kräfte schrittweise in den Untergrund zu gehen. Es wird angenommen, dass die Organisationen, vereint mit anderen Elementen der NSDAP, eine große Bedrohung für die erfolgreiche Erfüllung unserer militärischen Mission in Deutschland darstellen. Derzeit wurden keine größeren Untergrundoperationen verdeckter oder offener Art festgestellt. Dennoch wird angenommen, dass die grundlegende Politik des organisierten Untergrunds einen weitreichenden Charakter besitzt, anfangs mit niedriger Intensität, Teilhabe an der Art von Spionage, Sabotage und subversive Aktionen, die die Organisation selbst nicht gefährdet, wartend auf eine Gelegenheit, die aktive Kontrolle unter besseren Umständen wieder zu gewinnen. In späteren Stufen werden Guerilla-Kampfführung und sporadischer Widerstand in Form von Sabotage und umstürzlerischen Aktivitäten, einschließlich von Angriffen auf einzelne Angehörige unserer Streitkräfte und auf Menschen, die mit ihnen zusammenarbeiten, von organisierten und halborganisierten Gruppen sowie von fanatischen Einzelnen wahrscheinlich ein viel größeres Ausmaß annehmen.“[1]

Die Sorge vor einem kampfbereiten Untergrund war im US-Militär und im US-Geheimdienst weit verbreitet. Kurt Hälker erinnerte sich, dass er als deutscher US-

Agent aus dem französischen Widerstand vor einem Einsatz in Deutschland in St. Germain auch den Auftrag erhalten hatte, nach der Besetzung Deutschlands Werwolfgruppen zu bekämpfen.[2]

Das Office of Strategic Services hatte 1944 ein zweibändiges Werk mit Personenangaben zu mehreren tausend deutschen Geheimdienstmitarbeitern aufgelegt, um diese festzusetzen und ihre Beteiligung am Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens zu verhindern. Registriert war da auch Else Boedigheimer, die Landesverbandsführerin des Deutschen Amateursendedienstes und Ehefrau des Funkleiters Ost Ferdinand Bödigheimer, ansässig An der Bitz 12 in Frankfurt-Praunheim. Das OSS unterstellte, die Amateurfunker würden wahrscheinlich nach der Besetzung Deutschlands als Agenten genutzt.[3]

Noch ausgeprägter war die Befürchtung vor einem Vierten Reich beim britischen Nachrichtendienst, der vor allem durch Vernehmungen gefangener deutscher Geheimdienstler ein möglichst vollständiges Bild vom Verbleib nachrichtendienstlicher Führungskader gewinnen wollte. Erst 2011 sind 168 Seiten der Geheimdienstakte „SS-Fourth Reich Plans“[4] von der britischen Regierung freigegeben worden. Es handelt sich um Berichte aus dem Zeitraum von November 1944 bis November 1949. Aussagen von Nachrichtendienstlern bestärkten Londons Geheimdienstmitarbeiter in ihrer Sorge, es gäbe deutsche geheimdienstliche Vorkehrungen für einen NS-Nachfolgestaat: Ein Plan sähe vor, in einer Milchpulverfabrik in der Schweiz, die angeblich unterernährte Kinder in Deutschland versorge, die neue Abwehr aufzubauen. Ein Memorandum des MI 5 basierte auf der Befragung des Geheimdienstoffiziers Bruno Nikoll, in dem er ausgesagt hatte, dass die Bemühungen zur Wiedergeburt Deutschlands bereits begonnen hätten. Das Hauptziel sei, gestützt auf Abwehr- und SD-Mitarbeiter in Zusammenarbeit mit dem ukrainischen Untergrund und einer polnischen Brigade, den Alliierten ihre Nachkriegsaufgabe so schwer wie möglich zu machen und Misstrauen zwischen Amerikanern und Russen zu säen. Verschiedenste Einrichtungen würden dazu zur Tarnung der Agenten genutzt. Der deutsche Geheimdienstoffizier Heinrich von Berseviczy hatte zudem im Juni 1945 behauptet, die Überlebenden der NS-Nachrichtendienste würden versuchen sich neu aufzustellen und neue Agenten rekrutieren. Hinzu kamen Ergebnisse aus der Vernehmung des Frontaufklärers

Julius Hagemann, der auf den Nachkriegsplan „Friedensorganisation“ der Abwehr verwies. Ein auf mehreren Quellen fußender Bericht vom Juni 1945 kam zu dem Ergebnis, der SD habe bereitwillige Mitarbeiter der Reichspost ausgebildet, um seine Arbeit fortzusetzen. Dieses Netz bestehe aus zahlreichen Posteinrichtungen und habe ihr Hauptquartier am Nordufer des Bodensees.

Der bretonische Nationalist und Gründer der bretonischen Nationalpartei Olivier Mordrelle (1901-1985) war 1939 von der Abwehr angeworben worden. Im Mai 1945 geriet er in Bozen in Kriegsgefangenschaft und wurde ausführlich vernommen, bevor er am 11. März in Rom aus der Internierung fliehen konnte. Er gab an, er hätte im Mai 1945 in Deisenhofen bei München an einer Konferenz eines ihm unbekannten SS-Obergruppenführers mit Vertretern aus 15 deutschen Ländern teilgenommen, auf der die Pläne für die Verbreitung von Unruhen in der Nachkriegszeit diskutiert worden seien. Dabei sei zur Sprache gekommen, dass beträchtliche Geldmittel und vertrauenswürdige Banker nach Lateinamerika, hauptsächlich nach Argentinien, nach Spanien und in die Schweiz gebracht worden seien. Die Agenten seien angewiesen worden, sich nach dem Krieg zunächst bedeckt zu halten, bevor sie nationale Bewegungen ins Leben rufen sollten, die den Alliierten ihre Aufgabe so erschweren würden, dass eine Nazi-Partei in passender Verkleidung wieder auferstehen und ein Viertes Reich aufbauen könne.[5]

Die West-Alliierten sahen also die doppelte Gefahr eines militärischen Stay-Behind-Netzes zur verdeckten Kriegführung im Endkampf um Deutschland und eines politischen neo-faschistischen Untergrundnetzes nach der Kapitulation des Dritten Reichs. In Österreich waren diese Ideen auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Grazer Kaufmann und fanatische Nationalsozialist Theodor Soucek hatte von Graz aus in der britischen Besatzungszone eine Werwolf-Bewegung aufgebaut. 1948 schritt der britische Nachrichtendienst dagegen ein und verhaftete ihn und eine Reihe seiner Anhänger, darunter den SS-Offizier Adolf Urban – ab 1951 Mitarbeiter der Organisation Gehlen – als Spiritus Rector der Organisation. Soucek wurde zum Tode verurteilt, dann zu lebenslangem Kerker begnadigt, aber bereits nach drei Jahren wieder aus der Haft entlassen, Urban durfte während seiner Haftzeit als Freigänger weiterhin für eine Reihe westlicher Nachrichtendienste arbeiten.[6]

In Nordrhein-Westfalen war die ohnehin rechtslastige FDP seit 1950 systematisch von ehemals hochrangigen Nationalsozialisten im so genannten Gauleiterkreis unter Werner Neumann unterwandert worden, der etwa 100 Mitglieder umfasste. Auf Geheiß des britischen Hochkommissars Sir Ivone Kirkpatrick wurden die führenden Mitglieder im Januar 1953 verhaftet. Kirkpatrick und das Londoner Außenministerium verlauteten gemeinsam, „den britischen Behörden [sei] seit einiger Zeit bekannt, dass sich eine Gruppe ehemaliger führender Nazis mit Plänen zur Wiederergreifung der Macht in Westdeutschland befasse.“[7]

Aber wie sah es generell aus, was die Werwolf-Aktivitäten in den letzten Kriegstagen und was die Pläne zur Wiedererrichtung einer faschistischen Diktatur in Westdeutschland betrafen?

W für Widerstand

Dass das Dritte Reich in der letzten Kriegsphase einen asymmetrischen Kampf von Werwolf-Partisanen gegen die alliierte Übermacht plante, deutete der Reichsführer SS Heinrich Himmler erstmals in einer Rundfunkrede am 18. Oktober 1944 anlässlich der Aufstellung des Volkssturms an: „Unsere Gegner müssen begreifen lernen: Jeder Kilometer, den sie in unser Land vordringen wollen, wird sie Ströme ihres Blutes kosten [...], auch in dem Gebiet, das sie glauben erobert zu haben, wird immer wieder in ihrem Rücken deutscher Widerstandswille auflodern, und wie die Werwölfe werden todesmutige Freiwillige dem Feinde schaden und seine Lebensfäden abschneiden.“[8]

Einen Monat zuvor, am 19. September 1944, hatte Himmler den SS-Obergruppenführer Hans-Adolf Prützmann zum Generalinspekteur für Spezialabwehr beim Reichsführer SS und damit zum Leiter der Werwolf-Organisation ernannt. Prützmann, der schon 1929 der SA beigetreten war, fungierte ab März 1937 als Höherer SS- und Polizeiführer erst in Hamburg, dann in Königsberg. In dieser wichtigen Funktion unterstand ihm der gesamte SS- und Polizei-Apparat des jeweiligen Wehrkreises. Prützmann sammelte von November 1941 bis April 1944 an der Ostfront Erfahrungen mit russischen Partisanen und war bei der Räumung der Region um Donezk in der Ukraine als rücksichtsloser Vollstrecker von Hitlers Nero-

Befehl zu Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet vom 19. März 1945 aufgefallen. Himmler hatte Prützmann angewiesen, „dass kein Haus stehen bleibt, kein Bergwerk vorhanden ist, der Brunnen nicht vergiftet ist. Der Gegner muss ein total zerstörtes und verbranntes Land vorfinden.“[9]

Wenige Monate vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches schien Prützmann für Himmler der richtige Mann zu sein für die schwierige Aufgabe, aus Soldaten, Parteifunktionären, Hitlerjungen und BDM-Mädels eine wirkungsvolle Partisanenorganisation aufzubauen, „in die jeder Deutsche zum aktiven oder passiven Widerstand in den vom Feind besetzten Gebieten einberufen werden sollte.“ So stellte Prützmanns Mitarbeiterin Irmgard Reschke später die Aufgabe des Werwolfs gegenüber den US-Vernehmern im Mai 1945 dar.[10] Die Kämpfer sollten sich, so Reschke, als Zivilisten im besetzten Gebiet tarnen: „Sie bekamen falsche Papiere, auf denen ein normaler Beruf stand. Unter der Tarnung als normale Bürger sollten sie aktiven oder passiven Widerstand in besetzten Gebieten leisten und die deutsche Bevölkerung zur Rebellion gegen die Besatzer aufstacheln. Sie sollten ein richtiges Partisanenleben führen. Sie sollten Waffen und Munition bekommen, außerdem Gift und Sprengstoff, um alle Arten von Anschlägen durchzuführen“.[11]

Derart deutlich hatte keiner der Werwolf-Verantwortlichen gegenüber den Amerikanern die Tarnung der Partisanen als Zivilisten geschildert. Immer wieder wurde die Ausstattung der Werwolf-Kämpfer mit SS-Uniformen und -papieren geschildert. Offenbar wussten die für den Werwolf verantwortlichen Offiziere, dass sie eine Anklage wegen Kriegsverbrechen zu erwarten hätten, wenn sie zugegeben würden, dass ihre Kämpfer ohne Uniformteile agieren sollten, ihre Befehlshaber somit bewusst gegen die Haager Landkriegsordnung verstoßen hätten.

Von seinem Werwolf-Kommandostand in Königs Wusterhausen aus, einem Eisenbahnzug, nahm Prützmann Kontakt zu allen Höheren SS- und Polizeiführern (HSSPF) in den Wehrkreisen des untergehenden Reiches auf: Sie sollten jeweils einen „Widerstands“(W)-Beauftragten benennen, der wiederum alle verfügbaren Kämpfer in NSDAP, HJ, BDM, Gestapo, Polizei, Gendarmerie und Wehrmacht, aber auch Zivilisten zu mobilisieren hatte, sofern sie „politisch zuverlässig, fanatisch gehorsam, intelligent und mutig“ genug für die Werwolf-Organisation waren.[12]

Sogar 300 Offiziere der bereits kaum noch einsatzfähigen Luftwaffe sollten laut Irmgard Reschke als „Fuß-Sturzkampfbomber“ für den Werwolf im Rücken der Alliierten Sabotageeinsätze durchführen. Dass sich Prützmanns Mitarbeiterin diese abenteuerliche Geschichte nicht aus den Fingern gesogen hatte, beweist eine Vernehmung von sechs Angehörigen des Sonderkommandos Bienenstocks durch den Feindlagebearbeiter der 1. US-Armee vom 3. Mai 1945. Am 2. und 3. Mai 1945 waren drei einmotorige Schulflugzeuge der deutschen Luftwaffe hinter der Kampflinie der 1. US-Armee gelandet. Die Piloten ergaben sich und berichteten, sie gehörten einem Sonderkommando an, das Ende April aus freiwilligen Fluglehrern und Piloten aufgestellt worden war. Am Standort Einring bei Salzburg gäbe es 20 zweiköpfige Teams, im oberbayerischen Bad Aibling 50 Zwei-Mann-Crews sowie ausreichend Flugzeuge. Nach kurzer Einweisung in die Sprengstoffhandhabung sollten diese Kleinstgruppen mit zweisitzigen Schulflugzeugen vom Typ Bücker Bü 181 im Rücken der US-Truppen im Raum Würzburg-Nürnberg landen. Die am 1. Mai gestarteten Zweierteams sollten ihre Flugzeuge nach der Landung aufgeben und mit Sprengstoff und Handgranaten Sabotageakte gegen militärische Ziele durchführen: Sprengung von Nachschubdepots, kleinen Brücken, Eisenbahnlinien, Flugzeugen und Fahrzeugen. Anschließend sollten sie ihre Luftwaffenuniformen ablegen, in Zivilkleidung schlüpfen und sich nach Hause durchschlagen.[13]

Vor allem die Führung der Hitler-Jugend sei „vom Widerstandsplan begeistert“ gewesen, berichtete ein Werwolf-Rekrutierer den Amerikanern im August 1945. Reichsjugendführer Artur Axmann habe im November 1944 den Befehl gegeben, alle HJ-Mitglieder als Werwölfe auszubilden.[14] Die potenziellen Untergrundkämpfer sollten in Schulen der HJ, der Waffen-SS und der SS-Jagdverbände sowie in eigens gegründeten W-Schulen zu Partisanen ausgebildet werden, fassten die US-Vernehmer im Juli 1945 ihre Befragungen der Werwolf-Verantwortlichen zusammen. Demnach übten die Werwölfe in zwei- bis dreiwöchigen Kursen ab Herbst 1944 Sabotage, Morsen, Geländeerkundung, Fremdsprachen, Umgang mit Funkgeräten, Kompass und Sprengstoff. Waffen und Ausrüstung sollte die Wehrmacht stellen, Uniformen und Dienstpapiere die SS. Für die Beschaffung der Spreng- und Sabotagemittel sollte SS-Hauptsturmführer Otto Skorzeny vom Reichssicherheitshauptamt zuständig sein.[15]

Jürgen Stroop: Werwolf und Kriegsverbrecher

Im Rahmen seiner Unterrichtung der Wehrkreisverantwortlichen reiste Prützmann auch nach Wiesbaden, um SS-Gruppenführer Jürgen Stroop, dem obersten SS- und Polizeichef des Wehrkreises XII, die Widerstandspläne des Reichsführers SS, Heinrich Himmler mitzuteilen: „Im September 1944 teilte mir SS-Oberstgruppenführer Hans-Adolf Prützmann, nachdem er mir einen Eid abgenommen hatte, Stillschweigen zu bewahren, im Vertrauen mit, dass in ganz Deutschland ein Geheimbund mit dem Namen Werwolf vorbereitet werde.“ Das erzählte Stroop nach dem Krieg in polnischer Haft seinem Mithäftling Kazimierz Moczarski.[16]

Er behauptete, Prützmann habe den Aufbau der Werwolf-Organisation anhand wissenschaftlicher Studien über Partisanenbewegungen geplant: „Die Studien waren von einer supergeheimen Dienststelle der SS betrieben worden [...] Wenn ein Angehöriger dieser Sondereinheit erfuhr, dass die Gestapo, die Sipo oder der SD jemanden wegen politischer Verbrechen gegen das Dritte Reich verhaftet hatte, konnte er diese Person sogar aus der Todeszelle herausholen [...] unter der Bedingung, dass jener Häftling ihm behilflich war, Erkenntnisse über das Wesen der betreffenden konspirativen Bewegung zu gewinnen.“[17]

Stroops Wehrkreis, in dem „Jungen und Mädchen, ja sogar Frauen und Kinder“ ausgebildet werden sollten, um „Sabotageakte zu verüben, den Gegner und seine Agenten zu liquidieren, Lebensmittel und Trinkwasser zu vergiften, Anschläge auf das feindliche Transportwesen zu unternehmen“,[18] umfasste drei Gaue: Moselland (mit Luxemburg), Westmark (mit Lothringen) und Hessen-Nassau. Stroop war nach Einschätzung seiner US-Vernehmer „ein überzeugter und arroganter Nazi“, der „bereit war, alles für Hitler, Himmler und das Vaterland zu tun.“[19] Prützmann will Stroop aus der gemeinsamen „herrlichen Zeit“ als Höhere SS- und Polizeiführer in der Ukraine gekannt haben: „Damals bin ich mit Prützmann spazieren geritten. Wir führten lange, herzliche Gespräche.“[20] Seit Februar 1943 war Stroop in Polen für „Säuberungsaktionen“ zuständig gewesen und hatte aus Ghettos geflohene Juden gejagt und ermordet. Im April/Mai 1943 hatte er die grausame Niederschlagung des Aufstandes im Warschauer Ghetto geleitet, bei der SS- und Wehrmachtsverbände 17 000 Juden ermordeten. Weitere 49 000 Warschauer Ghettobewohner wurden nach der Räumung in die Vernichtungslager geschickt.

Stroop, seit November 1943 in seiner Leitungsfunktion im Wehrkreis XII, ließ nach Prützmanns Besuch bei den drei Gauleitern seines Wehrkreises und bei den Bürgermeistern nach Kandidaten für die Werwolf-Ausbildung suchen. Die mussten dann, so schilderte er es nach dem Krieg den US-Vernehmern, in seinem Büro in der Wiesbadener Uhlandstraße antreten: „Er teilte ihnen die Gefahren mit, denen sie ausgesetzt sein würden, erläuterte aber nicht die genauen Aufgaben, die sie zu erfüllen hätten. Er versprach gutes Essen, Kleidung und Ausrüstung sowie Bezahlung in der Höhe ihrer zivilen Berufe.“[21]

Zur Ausbildung gelangten die Kandidaten mit LKW in das Kloster Tiefenthal bei Eltville, das zuvor als BDM-Hauptquartier gedient hatte und ab Oktober 1944 als W-Schule diente.[22] In einem Bericht fassten die US-Befrager das Trainingsprogramm der ersten Sabotage-Kurse von Oktober bis Dezember 1944 in der SS-Kampfschule Tiefenthal zusammen:

„1. Sabotage kalt:

Bäume und Wrackteile als Straßensperren

Drähte über Straßen spannen

Schrauben von Eisenbahnschwellen lösen.

2. Sabotage warm:

Da sie nur mit kleineren Sprengkörper ausgestattet werden würden, sollten die Werwölfe Hilfsbrücken der Alliierten sprengen.

Schienen zerstören mit genau platziertem Plastik-Sprengstoff

Sprengen und Verbrennen von Nachschubdepots

Zerstören von Ersatzteildepots

3. Karten lesen

4. Kompass lesen

5. Handfeuerwaffen

Es wurde viel Arbeit darauf verwendet, die Werwölfe an verschiedenen ausländischen Waffen auszubilden. In den meisten Ausbildungsklassen wurden Maschinenpistolen benutzt. Sie wurden ausgebildet an

a. französischer Maschinenpistole

b. Sten-Maschinenpistole

c. amerikanischer Maschinenpistole

d. italienischer Maschinenpistole

6. Brandmittel

Es gab eine spezielle Ausbildung zur Herstellung von Brandmitteln aus leicht beschaffbaren Materialien. Obwohl keiner der befragten Männer die genaue Formel kannte, waren sie imstande, folgende Bestandteile aufzuzählen:

a. Zucker

b. Mehl

c. Sägemehl

d. Sulphat

e. Eisenspäne

f. Salpeter

g. Kalzium-Permanganat

7. Explosivstoffe

a. Füllpulver 02

Es wurde vorgeführt, wie man aus Füllpulver 02 durch Zufügen von Wasser eine Paste herstellen kann, die in jede Form gebracht werden kann.

b. Nipolit (nicht im Ausbildungsprogramm des 2. Kurses, aber bei einem Auffrischungskurs 10.-16. Januar 1945 vorgeführt).“[23]

Die Ausbildung war demnach von Anfang an darauf ausgerichtet, dass die Werwolf-Partisanen im besetzten Gebiet auf improvisierte Spreng- und Sabotage-mittel angewiesen sein würden, falls der neu entwickelte Sprengstoff Nipolit nicht

verfügbar wäre. Außerdem sollte die Bewaffnung zum Teil aus erbeuteten Waffen bestehen. Tatsächlich funktionierte die Beschickung der Waffen- und Sprengstoffdepots des Werwolfs Anfang 1945 wegen des unerwartet raschen Vormarsches der Alliierten häufig nicht.

In seiner Vernehmung durch die US-Besatzungsmacht beschrieb Stroop den für seinen Wehrkreis vorgesehenen organisatorischen Aufbau des Werwolfs: Jeder Gau war als „W-Abschnitt“ definiert, der wiederum in sechs bis acht Sektoren unterteilt war. Pro Sektor sollten sich zwischen sechs und zehn vierköpfige Werwolf-Gruppen („Zellen“) in Höhlen, Bergwerken oder Steinbrüchen verstecken. Zwischen den „Zellen“-Stützpunkten sollte ein Abstand von höchstens zwölf Kilometern bestehen. In einem Report vom Mai 1945 analysierte die US-Army, wie sich die in Tiefenthal ausgebildeten Werwolf-Gruppen im Ernstfall im besetzten Gebiet verhalten hätten: „Jede Gruppe hatte den Befehl, zwei gut ausgebaute Verstecke zu errichten. Der Sprengstoff, den sie erhalten sollten, sollte an verschiedenen Orten versteckt werden, ein spezieller Bunker war für Nahrungsvorräte vorgesehen. Wenn die Alliierten ihren Sektor besetzten, sollte die Gruppe sich in nur einem der beiden Verstecke aufhalten und dort 10 bis 14 Tage bis zum Einsatz ausharren.

Nach der Wartezeit sollten sie Patrouillen aussenden und die Gegebenheiten erkunden. Die Späher sollten zunächst feststellen, wie nah der Feind an den Verstecken stand; Anzahl und Position der Wachen, Zeit und Frequenz des Wachwechsels und Erkundung, welche Wege die Wachen benutzten. Die Späher sollten Ort, Struktur und Wichtigkeit der Einrichtungen erkunden, die sie zerstören könnten.(...) Sie sollten nie versuchen, eine Beton- oder Stahlbrücke zu zerstören, weil sie nicht dafür ausgerüstet waren. Sie sollten sich auf Holz- und Ponton-Brücken konzentrieren. Unmittelbar nach Erfüllung ihres Auftrags sollten sie ihr erstes Versteck aufgeben und das zweite Versteck aufsuchen. Dort sollten sie erneut warten, weil die Alliierten wahrscheinlich ihre Wachen nach einem Anschlag verdoppeln würden. Sie sollten sich niemals auf ein Feuergefecht mit den Alliierten einlassen, nur in aussichtsloser Lage. In diesem Fall sollte ein einzelner Schütze zurückbleiben, während die anderen fliehen würden.“[24]

Die hier beschriebene Guerillataktik, die Ende 1944 in Tiefenthal und anderen W-Schulen vermittelt wurde, erinnert an die Schilderungen des asymmetrischen Krieges in dem von SS-Sturmbannführer Arthur Ehrhardt bereits 1935 verfassten Buch

„Kleinkrieg“. Das Werk wurde in der zur Jahreswende 1944/45 erschienenen Werwolf-Fibel „Winke für Jagdeinheiten“ fortgeschrieben.

Die Zahl von nur etwa 150 Absolventen der Kampfschule Tiefenthal, die die Amerikaner durch Befragungen ermittelten, hätte kaum gereicht, diese Einsatzpläne zu erfüllen. Bereits im Februar 1945 musste der Standort Tiefenthal nach starker Bombardierung aufgegeben werden. Die Schule wurde erst nach Wiesbaden, dann nach Wallrabenstein verlegt.[25] Im Gau Hessen-Nassau soll die Werwolf-Organisation aus Personalmangel gar nicht erst zustande gekommen sein.

Werwolf im Osten

Ein Schlüsseldokument über den Aufbau der Werwolf-Organisation in Ober- und Niederschlesien sowie im ehemaligen Tschechien (Protektorat Böhmen und Mähren und Reichsgau Sudetenland) vom 31. März 1945 gibt Einblick in die Werwolf-Aktivitäten im Bereich der Heeresgruppe Mitte. Der vom dortigen Werwolf-Beauftragten, SS-Obersturmbannführer Bruno Müller, verfasste 12-seitige Bericht ist in den Akten des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit erhalten. Die für strafrechtliche Ermittlungen zuständige Hauptabteilung IX hatte Originaldokumente aus der NS-Zeit zusammengetragen, um gegen NS-Täter ermitteln zu können.[26]

Der promovierte Jurist Müller fungierte seit November 1944 als Chef der Prager Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD). Vor seiner Prager Zeit war Müller 1941 als SS-Einsatzgruppenleiter in der Ukraine an der Ermordung zehntausender Menschen beteiligt. Im besetzten Polen hatte Müller 1939 die Verhaftung von polnischen Hochschullehrern organisiert. Ziel war die Ermordung sämtlicher polnischer Intellektuellen, um aus der verbliebenen Bevölkerung Polens ein kaum gebildetes Sklavenvolk zu formen.

Am 11. Februar 1945 hatte „Werwolf“-Chef Prützmann SS-Obersturmbannführer Müller an dessen Dienstsitz in Prag persönlich zum „Beauftragten für Spezialabwehr im Bereich der Heeresgruppe Mitte“ ernannt. Müllers Dienststelle war zunächst bei der Gauleitung in Reichenberg angesiedelt und ab 17. März 1945 im Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte. Müller ernannte sofort drei Unterführer, die der Werwolf-Organisation in Oberschlesien (Chef W I), in Niederschlesien (Chef W II) sowie in

Böhmen, Mähren und dem Sudetenland (Chef W III) vorstanden.[27] Die drei „W“-Führer hatten ab Mitte März 1945 die Aufgabe, Freiwillige für die Partisanentruppe zu werben und auszubilden.

In Oberschlesien war kurz zuvor das Freikorps Oberschlesien gebildet worden, das seinen Auftrag, nämlich die Rückeroberung der schlesischen Industriegebiete, nicht erfüllen konnte. Aus dieser „Panzervernichtungseinheit“ meldeten sich daraufhin 161 Freiwillige für den Widerstand. Müllers „W“-Führer und die Hitlerjugend konnten lediglich weitere 41 Partisanen-Anwärter in Oberschlesien verpflichten.[28] In Niederschlesien rekrutieren die „W“-Beauftragten 250 Mann, darunter allein 108 minderjährige Hitler-Jungen. In Böhmen und Mähren konnten Müllers Männer 321 freiwillige für den Werwolf verpflichten. Hinzu kamen noch 350 bis 400 Männer, Frauen und Hitler-Jungen aus dem Sudetenland, so dass das Partisanen-Netzwerk im Bereich der Heeresgruppe Mitte Ende März 1945 aus knapp 1150 Personen bestand, die allerdings noch keine Spezialausbildung abgeschlossen hatten.[29]

Für ihre Partisanen-Ausbildung standen fünf Kampf- und Nachrichtenschulen zur Verfügung, die laut Müller-Bericht Mitte März „voll beschickt“ waren, an denen also ausgebildet wurde.

1. In der für die Volkssturm-Ausbildung genutzten Kampfschule Hirschberg am See fanden 14-tägige „W“-Lehrgänge für 60 Rekruten statt.

2. In der vom Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA, Auslandssicherheitsdienst) betriebenen T-Schule Eger konnten 25 Werwölfe zweiwöchige Partisanenkurse durchlaufen.

3. An der Nachrichtenschule in Prag wurden 25 Mann in fünf- bis sechswöchigen Kursen im Agentenfunk ausgebildet.

4. An der Kampfschule der Hitlerjugend in Wartha fand die Kurzausbildung von 80 Werwölfen statt. Da die Schule nicht über genügend Ausbilder verfügte, konnte die Werwolf-Schulung nur durch Lehrkräfte erfolgen, die ihrerseits lediglich eine Kurzausbildung durchlaufen hatten.

5. An der Volkssturmschule Sonderlager Ludwigsdorf bei Hirschberg im Riesengebirge konnten 40 bis 50 Rekruten geschult werden, es war aber nicht ein einziger Fachausbilder vorhanden.

Weitere „W“-Ausbildungsmöglichkeiten bestanden bei den Frontaufklärungstruppen in Reiners und Odrau, die auch Werwolf-Rekruten in so genannten „Heimabenden“ schulten.[30]

Nach den NARA-Akten gab es eine weitere Schule im Osten, die Heeresschule II in Türkenberg in der Nähe von Bratislava. Dort befand sich die Kampfgruppe Paul, eine fünfzigköpfige Stay-Behind-Einheit (!) der Wehrmacht, die den Auftrag hatte, sich von den Sowjets überrollen zu lassen und im Rücken des Feindes Sabotage zu verüben. Mitte Februar 1945 trafen rund 150 Werwolf-Anwärter in Türkenberg ein, um eine zweiwöchige Ausbildung zu absolvieren. Eine zweite Gruppe von weiteren 150 Kämpfern beendete die Ausbildung am 26. März 1945. Ausbilder der Werwölfe waren die Anti-Guerilla-Experten der Heeresschulen-Lehrabteilung B, die die angehenden Partisanen in der Geländeerkundung sowie im Umgang mit Waffen und Sprengstoff ausbildeten. Kurz darauf, im April 1945, musste die Partisanenausbildung eingestellt werden, da die Rote Armee Türkenberg einnahm. Auch die in den US-Dokumenten erwähnte Schule der SS-Jagdverbände im tschechischen Koleschnowitz könnte für die Partisanenausbildung im Osten genutzt worden sein.[31]

Der von SS-Obersturmbannführer Bruno Müller aufgebaute 33-köpfige Werwolf-Leitungsstab wurde im Frühjahr 1945 als „Stabskompanie B“ der Prager Stabskompanie des RSHA, also der SS, unterstellt und sei, so Müller, „ordnungsgemäß“ bekleidet, untergebracht und ausgerüstet worden.[32] Seine Werwolf-Einheiten dürften sich in einem schlechteren Zustand befunden haben. Müller berichtete, er verfüge über 21 „W-Gruppen im Aufbau“ diesseits der Hauptkampflinie (also 21 noch nicht einsatzbereite 3-4-Mann-Trupps) und über vier Gruppen im Rücken der Sowjetarmee. Drei Gruppen, bestehend aus 20 Mann und drei Frauen, lägen im Tillowitzer Forst bei Ratibor, hätten Proviant für vier Wochen und seien erst „im letzten Augenblick vor dem Überrollen“ mit Waffen und Sprengstoff ausgestattet worden. Die vorgesehene Funkausrüstung sei bei den Überrollten nicht mehr rechtzeitig angekommen, somit war eine Kommunikation mit den Partisanen hinter der Front nicht möglich.[33]

Ende März 1945 plante der Werwolf im Osten fünfzehn Aktionen hinter den feindlichen Linien. Als bedeutendstes „W“-Unternehmen schildert Müller den

geplanten Einsatz von 25 Hitler-Jungen, die sich allerdings erst in der Ausbildung bei den Frontaufklärungstruppen befänden.[34]

Selbst wenn sich im Verantwortungsbereich Müllers im März über 1100 Werwölfe in der Kurzausbildung befunden hätten und einige bereits hinter den Linien platziert waren, deutet wenig darauf hin, dass die NS-Partisanen der Roten Armee hätten zusetzen können. Konkret erwähnt Müller in seinem Arbeitsbericht einen Ausbildungsbereich, die „Kalte Sabotage“, für die er lediglich vier Ausbilder stellen konnte.[35] Diese Widerstandsform ohne Waffen und Sprengstoff besteht aus dem Anlegen einfacher Straßensperren durch gefällte Bäume oder durch Sabotage von Fahrzeugen durch Zucker im Tank. Es ist zu vermuten, dass der Werwolf auch im Osten völlig ungenügend für den Partisanenkampf ausgerüstet war. Die *Werwolf-Nachrichten*, ein Flugblatt vom April 1945, jedenfalls konnten keinen einzigen Erfolg der NS-Partisanen im Osten melden.

Endkampf im Süden

Im April 1945, wenige Wochen vor Kriegende, verlegte Werwolf-Chef Prützmann sein Hauptquartier nach Süddeutschland. Der rollende Kommandostand, der Eisenbahnzug Krista, wurde in der Nähe von Steinebach am Wörthsee stationiert. Erst zu diesem späten Zeitpunkt forderte Prützmann den Höheren SS- und Polizeiführer des Wehrkreises VII, SS-Gruppenführer Friedrich Karl von Eberstein auf, einen Werwolf-Verantwortlichen im südlichen Teil Bayerns zu benennen. Prützmann verließ seinen Befehlsstand Richtung Berlin und ließ einen Major seiner Dienststelle den entsprechenden Befehl Himmlers an von Eberstein übergeben.[36] Der war nun aufgefordert, auch Frauen für Werwolf-Kampfschulen und gebrechliche Alte für Spionagetätigkeiten zu rekrutieren. Weder von Eberstein noch der von ihm zum W-Beauftragten ernannte Sturmbannführer Ernst Wagner glaubten, dass eine derart spät aufgestellte Werwolf-Truppe überhaupt Wirkung entfalten könnte.[37] Wagner gab in seiner Vernehmung an, überhaupt nur drei Briefe in seiner Funktion als W-Beauftragter geschrieben zu haben. Eine eigene W-Schule des Wehrkreises VII kam offenbar gar nicht erst zustande. In den US-Papieren ist die Rede davon, dass die bayerischen Werwolf-Anwärter zur Ausbildung nach Böhmen geschickt

werden sollten, was angesichts der ständigen Bombardierung der Verkehrswege im Reich und des Vormarsches der Roten Armee im April 1945 als wenig realistisch erscheint. Auch eine Werwolf-Ausbildung in Bad Tölz wird erwähnt. Es ist aber zu vermuten, dass von Ebersteins Werwolf-Rekruten nicht in Bad Tölz trainiert wurden, sondern dass die SS-Absolventen der dortigen Junkerschule nach ihrer Ausbildung versuchten, in den Alpen eine Widerstandsorganisation aufzubauen, als Teil der von Himmler in der Kriegsendphase geplanten „Alpenfestung“. Die Funk- und Sabotageausrüstung, die von Eberstein versprochen worden war, kam vermutlich nie beim nordbayerischen Werwolf an.[38]

Im Mai 1945 entdeckten US-Streitkräfte in einer Kupfermine der Sinter Metallwerke in Mitterberghütten/Österreich ein riesiges Waffen- und Sprengstoffdepot der SS-Jagdverbände, das von Februar bis Mai 1945 genutzt worden war. Offenbar waren die Bestände aus den Kampfschulen der SS-Jagdverbände in Oranienburg und in Neustrelitz Anfang 1945 nach Österreich gebracht worden, um dort für den „Endkampf“ in den Alpen genutzt zu werden. Gefunden wurden 25 bis 30 Tonnen Material, verteilt auf 2100 Kisten: 105 Kisten Plastit-Sprengstoff, 125 Kisten Nitropenta-Spengstoff, 65 Kisten Donarit-Sprengstoff, fünf Kisten Nipolit-Sprengstoff, 73 Kisten Nipolit-Eierhandgranaten, 100 Minenteppiche, Bangalore-Torpedos (Sprengrohre) etc., 75 Kisten Sprengkapseln, vier Kisten Zeitzünder, 65 Kisten Hafthohlladungen, 18 Kisten Sprengschnüre. Ferner entdeckten die Amerikaner in dem Depot Maschinengewehre, Gewehre, Panzerfäuste, Minen, Munition, Nipolit-Torpedos und große Blöcke von Nipolit-Sprengstoff. Eine Besonderheit stellten mit Nipolit gefüllte Gewehrpatronen im russischen Kaliber 7,62 mm dar. Die Geschosse sollten in Waffenmagazine der russischen Truppen geschmuggelt werden, um direkt bei der Schussabgabe zu explodieren und den Schützen zu verletzen.

Die US-Ermittler stellten anhand der Depot-Dokumente zudem fest, dass sich neben den SS-Jagdkommandos auch die Werwolf-Dienststelle Prützmann zwischen dem 10. Februar und dem 16. März 1945 aus dem Depot bedient hatte und 110 000 Schuss Munition entnommen hatte.[39] Allerdings war Prützmanns Kommandostand erst ab April 1945 in Bayern, und auch der nordbayerische Werwolf wurde erst im Frühjahr 1945 aufgestellt.

Das Kriminaltechnische Institut

In die Vorbereitungen für eine Widerstandsbewegung in den besetzten Gebieten war auch das Kriminaltechnische Institut einbezogen. Es unterstand der SS, namentlich dem Amt V des Reichssicherheitshauptamtes (Reichskriminalamt). Ursprünglich für die technische Unterstützung bei der Lösung von Kriminalfällen gedacht, diente das Amt in der Endphase des Krieges als Entwicklungsanstalt für Guerillatechnik. Das Institut entwickelte auf Otto Skorzenys Anregung hin Schalldämpfer für eine britische Pistole und den russischen Nagau-Revolver und fertigte Ersatzteile für erbeutete britische Sten-Maschinenpistolen, die bereits mit Schalldämpfern ausgerüstet waren. Ferner wurden den Werwolf- und Jagdverbandsführern hunderte von Giftkapseln für die Selbsttötung im Fall der Gefangennahme zur Verfügung gestellt. Die Kriminaltechniker waren an der Entwicklung des Sprengstoffs Nipolit beteiligt, der zum festen Bestandteil der Werwolf-Sabotageausrüstung wurde.[40] Ab Februar 1945 wurden Einheitspakete mit verschiedenen Nipolit-Sprengmitteln an die Widerstandsgruppen ausgegeben. Der Werwolf bekam 500 Pakete, die einzelnen SS-Jagdverbände zwischen 100 und 200 Einheiten.[41]

Auftrag: Mord. Geheimer Einsatz für Ilse Hirsch

Die Hauptgruppenführerin im Bund Deutscher Mädchen (BDM) llse Hirsch war 23 Jahre alt, als sie im Februar 1945 vor dem mächtigen grauen Wehrturm des mittelalterlichen Schlosses Hülchrath in der Nähe von Neuss stand. Hier sollte sie auf Weisung von SS-Führer Heinrich Himmler auf einen streng geheimen Einsatz vorbereitet werden. Hirsch, eine schlanke brünette Schneidermeistertochter, stammte aus Hamm und war überzeugte Nationalsozialistin. Sie konnte fechten und schießen, hatte erste Erfahrungen im Segelflug und war seit April 1944 in Aachen hauptamtlich für die NS-Organisation Glaube und Schönheit tätig. In diesem Jahr war sie auch der NSDAP beigetreten. Ihre Aufgabe als BDM-Hauptgruppenführerin in Aachen bestand darin, junge Frauen zwischen 18 und 21 Jahren durch Sport und Tanz im Sinne des NS-Frauenbildes zu prägen. Nachdem im September 1944 erste US-Granaten im Stadtgebiet eingeschlagen waren, hatte Hitler Aachen evakuieren

lassen. Unter den 18 000 Ausgesiedelten war auch Ilse Hirsch. Die junge BDM-Führerin unterstützte nach dem Fall Aachens am 21. Oktober 1944 den Endkampf des NS-Regimes und beaufsichtigte als Befehlsstellenleiterin die Errichtung von Barrikaden am Niederrhein, bis sie im Januar 1945 nach Düsseldorf-Lohausen beordert wurde. Dort befand sich in einem Bunker das Hauptquartier des Höheren SS- und Polizeiführers West Karl Gutenberger, der im Wehrkreis VI seit dem Herbst 1944 eine Widerstandsbewegung aufbauen sollte. Ilse Hirsch behauptete später, sie sei „notdienstverpflichtet“ worden. Tatsächlich erfuhr Hirsch in Lohausen, dass sie mit ihren Ortskenntnissen einen Spezialeinsatz in Aachen unterstützen sollte.

Schloss Hülchrath war eine der wenigen „W“-Schulen, in denen in den letzten Kriegswochen Werwolf-Partisanen ausgebildet wurden. Volker Kopp, der ehemalige Sprecher des Verteidigungsministers, schätzt, dass in Hülchrath höchstens 300 Hitler-Jungen und BDM-Mädchen die Partisanen-Ausbildung durchliefen. Auch nach ihrer Ankunft in der W-Schule Hülchrath will Ilse Hirsch zunächst nur vages über ihre künftige Aufgabe im untergehenden NS-Staat erfahren haben: „Man hat mir nur gesagt, dass ich eventuell für einen Auftrag ausgesucht worden war, damit ich den Leuten Essen oder andere Sachen besorgen soll.“

Sie teilte sich mit zwei weiteren jungen Frauen ein Zimmer im Schloss, übte mit ihnen drei Tage lang das Schießen mit Panzerfaust und Pistole und lernte Verhaltensregeln für den Partisanenkampf. „Ich glaubte, mich für mein Vaterland einsetzen zu müssen, genau wie jeder andere Soldat“, berichtete sie viele Jahre später. Der Name Werwolf sei bei der Ausbildung nie gefallen, den will Ilse Hirsch erst nach dem Krieg erfahren haben.

Nach der kurzen Ausbildung in Hülchrath wurde Ilse Hirsch erneut ins Werwolf-Quartier in Lohausen gebracht und einer kleinen Gruppe vorgestellt – den SS-Männern Herbert Wenzel und Sepp Leitgeb, dem erst 16-jährigen Hitlerjungen Erich Morgenschweiß und den beiden früheren Grenzpolizisten Karl-Heinz Hennemann und Georg Heidorn. Hirsch habe bei dieser Einsatzbesprechung angeblich nur erfahren, dass der sechsköpfige Trupp für „irgendeinen Einsatz an der Front“ vorgesehen war. Doch zunächst musste sie mit ihrem Team wochenlang auf den „Fronteinsatz“ warten. Ein Flugzeug musste beschafft werden.

Seit Beginn des Aufbaus einer Widerstandsbewegung hatte die SS-Führung den Werwölfen nicht nur die Aufgabe zugedacht, als Partisanen gegen den über-

mächtigen Gegner zu kämpfen. Sie sollten auch als Terrorkommandos gegen abtrünnige Deutsche tätig werden. Die NS-Führung fürchtete, dass das Bekanntwerden funktionierender deutscher Verwaltungen in den von den Alliierten bereits besetzten Gebieten, den Widerstandswillen der Deutschen schwächen würde. Denn die waren ja aufgefordert, in den zu Festungen erklärten Städten des Reiches bis zum letzten Mann und Hitlerjungen zu kämpfen. Bereits am 5. Oktober 1944 drohte das SS-Kampforgan *Das Schwarze Korps* allen „Verrätern“ unter der Überschrift „Sie werden sich noch wundern“ mit dem Tod. Wer als deutscher Beamter Befehlen der Alliierten folge, säße bald „kalt und starr hinter seinem Schreibtisch“, heißt es dort. Niemand könne „Vollstrecker feindlichen Willens sein, ohne dass sich hinter ihm das Loch des Grabes auftue.“[42] Morde an „abtrünnigen Deutschen“ waren am Ende die einzigen Taten, die den Werwolf-Kommandos gelangen, so auch im Fall von Alfred Heise, einem Werwolf-Doppelmörder, der in der Nachkriegszeit als Landesführer Nordrhein-Westfalen eine wichtige Rolle in der Partisanentruppe des Bundes Deutscher Jugend (BDJ) spielen sollte.

Angesichts solcher Morddrohungen taten sich die Alliierten schwer, in den besetzten Gebieten NS-unbelastete Freiwillige für den Aufbau einer Zivilverwaltung zu finden. Noch war Nazi-Deutschland nicht völlig besiegt. In Aachen aber fanden die Amerikaner in Franz Oppenhoff einen Mann, der bereit war, das gefährliche Amt des Oberbürgers am 31. Oktober 1944 zu übernehmen. Der katholisch-konservative Jurist Oppenhoff war bis dahin Syndikus eines Rüstungsbetriebes gewesen. Aachens Bischof Joseph van der Velden hatte ihn den Amerikanern dennoch als NS-unbelastet empfohlen. Oppenhoff hatte als Rechtsanwalt in der NS-Zeit den Drucker Wilhelm Metz vertreten, der die NS-kritische päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“ gedruckt hatte und daraufhin von der Gestapo enteignet worden war. Erst als ihm KZ-Haft angedroht wurde, legte Oppenhoff das Mandat nieder.[43] Doch er war nicht der Musterdemokrat, den die Amerikaner sich als Oberbürgermeister wünschen. Der US-Geheimdienst stellte im Januar 1945 fest, dass Oppenhoff die Leitungsebene der Stadtverwaltung nur mit katholisch-reaktionären Gesinnungsfreunden besetzt hatte und Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Kommunisten systematisch ausgrenzte, ja sogar mit Diktaturen wie der von General Franco in Spanien sympathisierte.[44]

Das neue Stadtoberhaupt ahnte, dass die Nazis den Fall der ersten deutschen Großstadt im Herbst 1944 und seine Zusammenarbeit mit den Amerikanern nicht tatenlos hinnehmen würden. „Sie haben geschworen, mich umzubringen, und ich fürchte, dass sie es auch tun werden. Es wird mir ergehen wie Rathenau und anderen. Vielleicht ist der Fallschirmspringer schon für mich bestimmt“[45], soll Oppenhoff im Februar 1945 gegenüber Vertrauten gesagt haben.

Tatsächlich trachtete SS-Chef Himmler dem „Verräter“ Oppenhoff seit seiner Ernennung zum Bürgermeister nach dem Leben. Otto Skorzeny als Chef der SS-Jagdverbände gab Himmlers Befehl an Hans Gerlach vom SS-Jagdverband Südwest weiter: „Nach Berichten in der Feindpresse und von deutschen Agenten ist ein Deutscher Bürgermeister von Aachen geworden. Er wurde nach sorgfältiger Befragung durch den Feind ernannt. Dr. Goebbels und die Öffentlichkeit sind der Ansicht, dass dieser Mann getötet werden muss. Es wird gefordert, dass alle notwendigen Schritte unternommen werden, um den Erfolg dieser Aktion sicherzustellen.“[46] Gerlach erwiderte, dass Aachen außerhalb des Gebiets von Jagdverband Südwest liege, kein Personal dafür vorhanden sei und dies eher eine Werwolf-Aufgabe als eine für die Jagdverbände sei.[47]

Kurz darauf, im November 1944, wies der Leiter des Wehrkreises VI, SS-Obergruppenführer Karl Gutenberger, seine W-Beauftragten an, den neu ernannten Bürgermeister von Aachen zu ermorden. Das geht aus einem Schreiben der Gestapo (Staatspolizeileitstelle Köln) vom 10.11.1944 hervor. Danach hatte Gutenberger direkt von Prützmann den Befehl erhalten, in seinem Befehlsbereich eine Werwolf-Gruppe aufzustellen, um „den neuen Oberbürgermeister von Aachen zu erschießen“. Allerdings, so das Gestapo-Schreiben vom 10. November 1944 weiter, sei es der Frontaufklärung noch nicht gelungen, in den Raum Aachen vorzudringen.[48]

Gutenberger hatte gegenüber seinem Höheren SS- und Polizeiführer-Kollegen Jürgen Stroop im Oktober 1944 geprahlt, die Werwolf-Mobilisierung laufe in seinem Wehrkreis, Westfalen und der Rheinprovinz, gut an; er habe in seinem Werwolf-Kommando sogar drei Frauen.[49] Eine davon könnte Ilse Hirsch gewesen sein, die wenige Monate später diesen Mordbefehl in die Tat umsetzte. Hirsch behauptet jedoch später, sie sei erst im Januar 1945 „notdienstverpflichtet“ worden.

Wer der neue Oberbürgermeister war und wo er wohnte, wusste die Gestapo Ende 1944 noch nicht. Erst im Januar 1945 wurde Oppenhoff identifiziert. SS-Chef Himmler erteilte erneut den Mordbefehl, der durch „W“, also ein Werwolf-Kommando, zu vollstrecken sei.[50] Dass ihre Werwolf-Gruppe für den Mord an Oppenhoff vorgesehen war, will Ilse Hirsch erst Anfang März 1945 erfahren haben: „Da wurde gesagt, dass sie den Auftrag hätten, den Oberbürgermeister, der fahnenflüchtig war, dass der das Todesurteil bekommen hätte und dass das vollstreckt werden sollte. Ich war ja überzeugt, dass das rechtmäßig war. Denn jeder Fahnenflüchtige wurde ja hingerichtet im Krieg. Das war nicht nur bei uns so, das war auch beim Engländer so.“[51]

Das Kommando sollte mit Fallschirmen in den Wäldern bei Aachen abgesetzt werden. Die ortskundigen Grenzer Hennemann und Heidorn hatten die Aufgabe, die Werwolf-Gruppe durch den Wald nach Aachen zu führen. Ilse Hirsch und der Hitlerjunge Morgenschweiß sollten dann Oppenhoffs Wohnung auskundschaften. Wenzel und Leitgeb, so der Plan, würden ihn dann in einen Hinterhalt locken und erschießen. Nachdem der geplante Abflugort, der Flugplatz Lohausen, aufgegeben worden war, wartete das sechsköpfige Mordkommando in den ersten Märztagen in einem Hotel in Hildesheim auf seinen Einsatz. Dort existierte noch eine intakte Startbahn. Der Aufenthalt dauerte zwei Wochen: Ilse Hirsch war krank und musste eine Grippe auskurieren. Die Meldungen von der Front waren für die überzeugte Nationalsozialistin niederschmetternd. Am 6. März 1945 eroberte die US-Army das völlig zerbombte Köln.

„Ich bin über das kämpferische Versagen des Westens sehr niedergedrückt. Dass Köln beispielsweise in einer Stunde kapitulierte, ist geradezu beschämend“, schrieb Joseph Goebbels in seinem Tagebuch am 30. März 1945 und beklagte ein „Absinken der Moral der Zivilbevölkerung wie bei der Truppe“: „[…] Wir bewegen uns in unserer Kriegsführung heute schon in mancher Beziehung im luftleeren Raum. Wir geben in Berlin Befehle, die unten praktisch überhaupt nicht mehr ankommen, geschweige denn, dass sie durchgeführt werden können. Ich sehe darin die Gefahr eines außerordentlichen Autoritätsschwundes.“ [52] Goebbels brauchte eine Erfolgsmeldung. Die sollte das „Werwolf“–Kommando um Ilse Hirsch bringen.

Der Oppenhoff-Mord

In den Abendstunden des 19. März 1945 hob das Mordkommando um Ilse Hirsch in einem erbeuteten US-Bomber vom Typ „Flying Fortress“ in Hildesheim ab. Der Flug ging ins Grenzgebiet zwischen Deutschland, den Niederlanden und Belgien. Allen sechs Werwölfen gelang es, in der Abenddämmerung unbemerkt über belgischem Gebiet in der Nähe von Gemmich abzuspringen. Der Trupp versteckte sich in der Nacht und am folgenden Tag im Wald, um dann in der zweiten Nacht die Grenze nach Deutschland zu überschreiten. Dabei wurden sie von einem holländischen Grenzposten entdeckt. Nachdem die Werwolf-Gruppe den Grenzer erschossen hatte, errichtete sie ein zweites Lager im Aachener Wald in der Nähe des Pelzerturms. Ilse Hirsch fehlte – sie hatte sich im Wald verirrt und schlug sich nun alleine in die Stadt durch. Dort fand sie ihre alte Wohnung in bewohnbarem Zustand vor: „Da habe ich dann mehrere Nächte übernachtet und habe mich von Eingemachtem ernährt, was noch im Keller war. Und dann wollte ich mich da auch melden als Flüchtling.“[53]

Doch bevor sie den Mordplan aufgab, versuchte Ilse Hirsch, den Namen und die Wohnung des Oberbürgermeisters herauszufinden: „Ich habe irgendeine Frau auf der Straße gefragt und bin dann zu dem Haus gegangen, habe dort geschellt und um ein Glas Wasser gebeten. Dann habe ich gefragt, wer da wohnt.“[54] Ilse Hirsch lief stundenlang in der Stadt umher. Zwar wusste sie jetzt, wo der Aachener Bürgermeister wohnt, doch sie war unsicher, ob das Attentat überhaupt noch durchführbar war. Vielleicht waren ihre Mitverschwörer längst verhaftet? Schließlich ging sie am 22. März zur Passstelle im Suermondtmuseum, um sich als Flüchtling zu melden. Dort wurde sie an das für Ausweispapiere zuständige Polizeipräsidium verwiesen. Auf dem Weg dorthin traf sie zufällig auf Leitgeb und Morgenschweiß. Ilse Hirsch folgte den beiden in das Waldversteck am Pelzerturm und gab den Männern eine genaue Beschreibung der Lage von Oppenhoffs Haus am südlichen Stadtrand: Eupener Straße 251.

Wenzel, Leitgeb und Hennemann fanden so das Wohnhaus und trafen am Abend des 25. März auf Oppenhoff, der gerade aus einem Nachbargebäude kam. Die Männer in Fliegerkombination gaben sich als abgeschossene deutsche Piloten aus. Als der Bürgermeister ihnen etwas zu essen anbot, schoss Leitgeb Oppenhoff mit

einer schallgedämpften Pistole in die linke Schläfe. Der Bürgermeister war auf der Stelle tot. Am 26. März 1945 meldete die Aachener Stadtverwaltung: „Oberbürgermeister Franz Oppenhoff fiel am Spätabend des 25. März feigen Meuchelmördern zum Opfer."

Oppenhoffs Mörder Leitgeb trat bei der Flucht aus Aachen im Wald auf eine Mine und starb. Auch Ilse Hirsch geriet in der Nähe von Schleiden versehentlich an einen Stolperdraht und wurde von einer explodierenden Mine am Bein schwer verletzt. Anwohner bargen sie und den ebenfalls verwundeten Morgenschweiß und brachten sie in das Krankenhaus Vussem in der Eifel.

Sechs Tage nach dem Mord griff Goebbels die Nachricht vom gelungenen Attentat in seinem Tagebuch auf. Der Propagandaminister hoffte auf weitere Racheakte des Werwolfs, auch in seiner Heimatstadt Rheydt: „Nachdem der Bürgermeister von Aachen niedergelegt worden ist, sollen jetzt der jüdische Polizeipräsident von Köln und der Bürgermeister von Rheydt an die Reihe kommen."[55] Ende März 1945 war Goebbels jedoch insgesamt unzufrieden: „Erfreulich ist die Meldung, dass der von den Angloamerikanern in Aachen eingesetzte Bürgermeister Oppenhoff in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch von drei deutschen Partisanen erschossen worden ist. Ich glaube, dass den Bürgermeister Vogelsang von Rheydt in den nächsten Tagen dasselbe Schicksal treffen wird. Trotzdem bin ich mit der Arbeit unserer Werwolf-Organisation nicht zufrieden. Sie läuft erst sehr langsam an, und es scheint nicht der richtige Druck dahinter zu stehen."[56]

Fünf Wochen vor Kriegsende konnte auch noch so starker Druck nicht mehr darüber hinwegtäuschen, dass der Krieg für Deutschland endgültig verloren war. Das schmälerte auch in der jungen, oft fanatischen NS-Jugend die Bereitschaft, sich „verheizen" zu lassen, ganz besonders bei den Mädchen und jungen Frauen. Bei ihrem Unterfangen, durch zahlreiche Befragungen von Zeitzeuginnen Frauenerfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu dokumentieren, ist Margarete Dörr 1998 in drei Fällen auf Werwolf-Erfahrungen gestoßen. Die BDM-Scharführerin Annemarie K. äußerte: „Die Führerinnen wurden im April `45 auf den Bann bestellt. Wir sollten Sabotageakte machen, wenn der Feind einrückt. Da habe ich Zweifel bekommen. Selbst ist die Bannführerin abgehauen ins Allgäu." Auch bei der hauptamtlichen Ringführerin Rotraut J. war für die Verweigerung der

Widerstandsmaßnahmen ausschlaggebend, dass ihr Vorgesetzter sich abgesetzt hatte: „Dann hat der Bannführer noch einmal telefoniert und hat mir Ratschläge gegeben, dass ich die Stellung halten soll und dann nachher Werwolf spielen. Und dann hab` ich gesagt: ‚Gerhard, das darfst dann du machen.‘ Ich hab` das so abscheulich gefunden, dass die abgehauen sind, und die kleinen Hunde sollen dann die Drecksarbeit machen“.[57] Die Jungmädel-Scharführerin Gertraud L. hatte ihre Mitschülerinnen im Klassenzimmer dagegen zum „Kampf bis aufs Messer“ aufgerufen, „weil ja nun doch alles aus ist und die Feinde uns töten werden“.[58]

Winke für Jagdeinheiten

Während das letzte militärische Aufgebot, die hastig zusammengestellten SS-Jagdverbände und der aus Hitlerjungen und Greisen bestehende schlecht bewaffnete Volkssturm, den Vormarsch der Briten, Amerikaner und Sowjets kaum aufhalten konnten, sollten wenigstens die „todesmutigen Freiwilligen“ des Werwolfs als Stay-Behind-Truppe im Rücken des Feindes zuschlagen. Das Konzept für diesen Kleinkrieg legte der für „Bandenbekämpfung“ zuständige SS-Sturmbannführer Arthur Ehrhardt im Januar 1945 vor, wenige Wochen vor Ilse Hirschs Einberufung nach Hülchrath. „Werwolf – Winke für Jagdeinheiten“, ein schmales Bändchen mit Anleitungen über den Aufbau von Partisanengruppen und das Überleben im besetzten Gebiet, ist gewissermaßen die Fortschreibung des 1935 erschienenen Ehrhardt-Buches „Kleinkrieg. Geschichtliche Erfahrungen und künftige Möglichkeiten“.

Die Wehrmachtsabteilung Fremde Heere Ost hatte ab 1942 an der Ostfront Erfahrungen mit der asymmetrischen Kriegführung gesammelt. Partisanen griffen im Zusammenspiel mit der Roten Armee immer wieder deutsche Truppen an. „Der Guerillakrieg ist hart und grausam; die Guerillas sind beweglich, besitzen eine ausgezeichnete Aufklärung, arbeiten mit Überraschungen, sind verschlagen“, vermerkte ein Bericht der Abteilung Fremde Heere Ost vom Dezember 1944. Leiter dieser Generalstabsabteilung war Reinhard Gehlen, der sich nach dem Krieg auf diese NS-Erfahrungen stützen sollte. Glaubt man Walter Schellenberg, dem Leiter des SD-Ausland (Amt VI des RSHA), dann sah Gehlen die polnische Widerstands-

bewegung als Vorbild für eine deutsche Werwolf-Organisation. Schellenbergs US-Vernehmer notierten später: „Schellenberg hat ausgesagt, dass GenMaj von Gehlen sorgfältige Widerstandspläne nach Auswertung der Widerstandsbewegung ausgearbeitet hat und dass diese von Himmler als Beleg für Defätismus zurückgewiesen wurden."

In den „Winken" gaben Ehrhardt und seine anonym gebliebenen Mitautoren wohl auch die Erfahrungen der Fremden Heere Ost wieder: „Der hart, entschlossen und mit klarer politischer Zielsetzung geführte Kleinkrieg ist ein wirksames Mittel, den eigenen militärischen und politischen Kampf zu unterstützen und die feindliche Kriegführung, Wirtschaft und Politik durch kriegerische Nebenhandlungen zu stören und zu lähmen. (...) In verzweifelter Lage ist er das letzte Mittel, Freiheit und Leben des Volkes bis zum äußersten zu verteidigen."

Ziel des Partisanenkampfes sei:

„1. Störung, Bindung und Vernichtung von Feindkräften.

2. Störung und Vernichtung des Nachschubs des Feindes, seines rollenden Materials, seiner Verkehrsanlagen und Nachrichtenverbindungen, seiner Industrie- und Versorgungsanlagen.

3. Ausrottung der Helfershelfer des Feindes und Durchkreuzung aller feindlichen Maßnahmen durch rücksichtslosen Kampf. Gewalt gegen Terror!

4. Ergänzung der Truppenaufklärung und Ausspähung."

Die Werwölfe sollten in kleinen 5-köpfigen Gruppen, so genannten „Jagdeinheiten", und in 10- bis 40-köpfigen „Jagdtrupps" im besetzten Gelände tätig werden, ausgerüstet mit leichten Waffen wie Pistolen, Maschinenpistolen und Handgranaten sowie Sprengstoff für Sabotagehandlungen. Ehrhardt und seine Co-Autoren empfahlen den Partisanen auch Schalldämpferpistolen und Zielfernrohrgewehre für lautlose Tötungen. Neben einer Infanterie- und Pionier-Ausbildung ist in den „Winken für Jagdeinheiten" auch von einer Nahkampfausbildung die Rede. Die Partisanen-Fibel beschreibt den Bau von Verstecken, so genannten Fuchslöchern und Erdbunkern, und gibt Anleitungen für einfach zu errichtende Straßensperren und Angriffe aus dem Hinterhalt.

Die „Winke“ lesen sich wie eine Blaupause für die US-geführte Stay-Behind-Organisation in Deutschland, die ab 1956 vom Bundesnachrichtendienst übernommen wurde. Gehlen konnte in der Org und im BND auf die Erfahrungen der NS-Nachrichtendienste mit Partisanen zurückgreifen und hatte nach dem Krieg zudem die Möglichkeit, ehemalige SS-Männer und Wehrmachtssoldaten für Stay-Behind-Aufgaben zu rekrutieren, die nicht nur die gegnerischen Partisanenkampf-taktiken kannten, sondern sie auch auf die deutsche Werwolf-Bewegung übertragen hatten. Zwar entfiel nach 1945 bei den späteren NATO-Partisanen der Fememord-Auftrag des Werwolfs, doch gehörten zumindest in den 1950er Jahren Morde aus dem Hinterhalt durchaus zum Übungsprogramm. In amerikanischen Stay-Behind-Waffenlagern in Österreich wurden in den 1990er Jahren Spezialpistolen vom Typ Welrod gefunden, die mit einem festen Schalldämpfer ausgerüstet waren und lautloses Töten aus nächster Nähe ermöglichten. Ob sie zur Ermordung von „Verrätern“ oder „Kollaborateuren“ bestimmt waren oder zur Ausschaltung von Wachpersonal an Sabotagezielen, muss offen bleiben.

Eine weitere Übereinstimmung zwischen den Einsatzkonzepten von Werwolf und Stay Behind ist auffällig: Im letzten Anhang der Partisanenfibel „Winke für Jagdeinheiten“ werden unter dem Stichwort „Lufteinsatz“ geplante Luftlandeoperationen des Werwolfs detailliert beschrieben: Mit Lastenseglern oder Motorflugzeugen sollten Partisanentrupps unauffällig aus der Luft mit Verpflegung und Waffen versorgt werden. Ebenso sollten Personen aus einer extrem niedrigen Höhe von 300 Metern mit dem Fallschirm im feindbesetzten Gebiet abgesetzt werden, um dem gegnerischen Radar zu entgehen. Partisanentrupps am Boden sollten die vorgesehen Absetzzone mit in einem Dreieck angeordneten Lichtern für die anfliegenden Piloten sichtbar machen und dann das empfangene Material oder die gelandeten Helfer unbemerkt aus der Absetzzone schaffen. Genau solche nächtlichen Luftlandeoperationen übten die Stay-Behind-Männer des Bundesnach-richtendienstes Jahrzehnte später in den Wäldern Bayerns.

Es gibt einen Augenzeugenbericht eines solchen Werwolf-Lufteinsatzes. Der damals 17-jährige Erhard Kaufmann stieß Anfang März 1945 zu einer 35 Mann starken Werwolf-Einheit in Müncheberg östlich von Berlin: „Wir sollten per Fallschirm auf einer Waldlichtung südlich von Landsberg/Warthe abgesetzt werden. (...) Wenige

Tage vor dem Losbrechen der sowjetischen Offensive an der Oderfront wurden wir allesamt in einen ‚kleinen Giganten' geladen. Es war die 4-motorige Version des Transportgleiters, mit dem ursprünglich deutsche Truppen nach England transportiert werden sollten." Die Gruppe sprang in Zivilkleidung aus niedriger Höhe in der Nähe sowjetisch besetzter Häuser ab. Während die meisten Männer des Kommando-unternehmens gefasst wurden, konnte sich Kaufmann mit wenigen anderen Versprengten im besetzten Gebiet tagelang verstecken und Richtung Westen durchschlagen. Seinen Auftrag, den Vormarsch der sowjetischen Panzerarmee von Danzig in Richtung Frankfurt/Oder zu erkunden und per Funk zu melden, konnte das Werwolf-Kommando nicht ausführen.

In den letzten Kriegswochen im Frühjahr 1945 gelang es den spät aufgestellten und mangelhaft ausgerüsteten Werwolf-Trupps kaum noch, Wirkung im Sinne einer Partisanenarmee zu entfalten. Es kam lediglich zu vereinzelten Sabotageaktionen oder Hinterhalten in den von den Alliierten besetzten Gebieten. Statt des vorgesehen Kleinkrieges gegen die alliierten Besatzer konzentrierten sich die Werwölfe auf Terror gegen Deutsche, die nicht gegen die Feinde kämpfen wollten oder sie verübten Fememorde an Personen, die den Nazis verhasst waren.

Freikorps Adolf Hitler

Am 28. März 1945 hatte Hitler, der seit Mitte Januar im Führerbunker unter der Reichskanzlei lebte, seiner Sekretärin Traudl Junge den Befehl zur Aufstellung weiterer Werwolf-Partisanenverbände in den Block diktiert: „Ich verfüge die Aufstellung eines Freikorps ‚Adolf Hitler', das sich aus den Aktivisten der Bewegung, Freiwilligen des Volkssturmes und Freiwilligen der Werkschar zusammensetzt. Jeder, der über 18 Jahre alt ist und sich freiwillig meldet, muss von der Partei, dem Volkssturm und den Betrieben freigegeben werden. Mit der Aufstellung dieses Freiwilligenkorps und seiner Führung beauftrage ich den Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Parteigenossen Ley."[59] Robert Ley, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Führer der Deutschen Arbeitsfront, sollte in jedem Gau des Reiches einen „Gauschwarm" von 1000 Mann aufstellen – eine unlösbare Aufgabe[60]. Ley appellierte in einem fanatischen Aufruf vor allem an die Parteifunktionäre der

NSDAP, sich „in allen Betrieben und Kontoren, in jeder Verwaltung und Behörde“ für das Freikorps zu melden: „Die besten und fanatischsten Gauleiter werden Eure Führer sein.“ Auch Frauen sollten sich als Kämpferinnen melden – bis dahin ein Tabu für die NS-Ideologen.[61]

Auch das Freikorps sollte als Partisanengruppe im Westen hinter den Linien der US-Streitkräfte tätig werden. Das legt auch ein Tagebucheintrag von Joseph Goebbels nahe. Goebbels zitiert Hitler, der sich optimistisch zeigte, dass Löcher in der Westfront kurzfristig geschlossen werden könnten: „Das ‚Freikorps Adolf Hitler’ könne dann auch langsam in Erscheinung treten. Ich verspreche ihm (gemeint ist Hitler. die Autoren), dass ich die Partisanentätigkeit in kürzester Frist in den besetzten Westgebieten in die Höhe bringen werde.“[62] Eine bemerkenswerte Aussage, denn Goebbels war weder an der Aufstellung der Freikorps- noch der Werwolf-Verbände beteiligt. Er kümmerte sich lediglich darum, mit den Mitteln der Propaganda den Mythos einer Partisanenarmee zu schaffen, die dem Feind angeblich zusetzte und Verräter gnadenlos bestrafte.

Die Vernehmer der U.S. Army fanden im August 1945 bei Befragungen von Kriegsgefangenen heraus, dass die überlebenden Freikorps-Kämpfer, nach dem Ende ihres militärischen Fronteinsatzes, in Zivilkleidung gemeinsam mit dem Werwolf im Rücken der Alliierten tätig werden sollten.[63] Die Kandidaten für das Freikorps sollten über eine militärische Grundausbildung verfügen und auf Truppenübungsplätzen der Wehrmacht im Guerillakrieg ausgebildet werden. Jeder Freiwillige sollte eine einheitliche Uniform bekommen, bestehend aus Trainingshose, Uniformjacke, Mütze, Tarnanzug und Armbinde mit der Aufschrift „Freikorps Adolf Hitler“. Als Bewaffnung waren Sturmgewehre, Panzerfäuste und Handgranaten vorgesehen. Fahrräder waren die einzigen mechanischen Fortbewegungsmittel der „Panzerjagdverbände“, und nicht einmal die konnte die Freikorps-Führung stellen. Ley schrieb: „Bringt nur das Notwendigste mit, vor allem Euer Fahrrad, oder lasst Euch ein solches von der Gemeinde oder der Ortsgruppe geben“.[64]

Während Leys letztes Aufgebot sich mit Fahrrädern und Panzerfäusten auf den aussichtslosen Kampf vorbereitete, war den Amerikanern bei Remagen bereits der Übergang über den Rhein gelungen. „Auf dem linken Rheinufer [...] befinden sich zur Zeit deutsche Soldaten nur noch in alliierter Kriegsgefangenschaft“, heißt es in einem

US-Flugblatt. US-Truppen hätten mit der Einnahme Frankfurts am Main begonnen. Auch an der Ostfront sei die Lage für die Wehrmacht hoffnungslos: „In Ostpreussen ist der deutsche Widerstand im Raume des Frischen Haffs endgültig gebrochen“, so das US-Flugblatt weiter.[65] Gotenhafen (Gdynia) war an diesem Tag den Sowjets in die Hände gefallen. In dieser Lage nahm Joseph Goebbels das Projekt Werwolf selbst in die Hand – als reine Propaganda-Aktion.

Werwolf-Propaganda

Goebbels war mit Prützmanns Aufbauleistung der Partisanentrupps unzufrieden und sah in sich selbst offenbar den besseren Werwolf-Leiter: „Ich bin jetzt dabei, in großem Stil die sogenannte Aktion Werwolf zu organisieren. Die Werwolf-Aktion hat sich zum Ziel gesetzt, in den feindbesetzten Gebieten Partisanengruppen zu organisieren. Viel Vorbereitung ist dafür noch nicht getroffen.“[66]

In Prützmanns Führungsstab war Hauptsturmführer Renken für Propaganda und die Übertragungstechnik des Werwolf-Radiosenders zuständig, doch offenbar, so die Aussage von Prützmanns Mitarbeiterin Irmgard Reschke, unternahm er nichts für die Aufnahme des Sendebetriebs. Ein HJ-Führer im Propagandaministerium soll dann den Aufbau des Werwolf-Radios vorangetrieben haben.

Dieser Untätigkeit, die dem überraschend schnellen Vordringen der Alliierten im Westen geschuldet war, wollte Goebbels eine Propagandaoffensive entgegensetzen: „Ich will für unsere Werwolf-Organisation sowohl einen Sender freistellen als auch eine Zeitung herausgeben lassen.“[67] Am Abend des 1. April 1945, dem Ostersonntag, machte Goebbels der Bevölkerung den Werwolf durch eine Rundfunkansprache bekannt: „Hier spricht der Sender Werwolf, der Sender der deutschen Freiheitsbewegung in den vom Feind besetzten Gebieten- [...] Der Werwolf hält sich nicht an die Beschränkungen, die dem innerhalb unserer regulären Streitkräfte Kämpfenden auferlegt sind [...] Für die Bewegung sind jeder Bolschewist, jeder Brite und jeder Amerikaner auf deutschem Boden Freiwild. Wo immer wir eine Gelegenheit haben, ihr Leben auszulöschen, werden wir das mit Vergnügen und ohne Rücksicht auf unser eigenes Leben tun [...] Hass ist unser Gebot und Rache unser Feldgeschrei […] Dreimal wehe den Landesverrätern, die sich dem Feind zur

Verfügung stellen. Werwölfe, nehmt keine Rücksicht auf das Leben des Feindes, da er das Leben unseres Volkes vernichten will. Das Auge des Führers ruht ständig auf Euch.“[68]

Die wenigen Zeitungen, die in Deutschland im April 1945 noch erschienen, meldeten nach Ostern die Aufrufe des Werwolfs. Jeden Abend um 19.00 Uhr wurden die von Goebbels und seinen Ministeriumsmitarbeitern verfassten Botschaften über den „Deutschlandsender III in Herzberg/Elster auf Langwelle verbreitet, nach dessen Zerstörung über ein fahrbares Rundfunkstudio vermutlich bis zum 23. April.[69] In den Sendungen wurde behauptet, es gäbe in den besetzten Gebieten geheime Werbestellen des Werwolfs, an die sich Widerstandswillige wenden könnten. Die Werbestellen würden durch Mund-zu-Mund-Propaganda oder durch „geheime Flugblätter“ bekannt gegeben – ein Eingeständnis, dass die Kommando- und Kommunikationsstrukturen des Dritten Reiches bereits zusammengebrochen waren. Die Angesprochenen sollten sich auf eigenen Faust bei amerikanischen Nachschubkolonnen Benzin, Waffen und Fahrzeuge stehlen. Ferner wurden die Hörer aufgefordert, „schwarze Listen“ von Deutschen anzulegen, die mit den Alliierten zusammenarbeiteten. Derartige Todes- oder Internierungslisten legte wenige Jahre später auch eine von der CIA geführte westdeutsche Stay-Behind-Gruppe an, der aus ehemaligen SS-Männern bestehende „Bund Deutscher Jugend/TD“.

Die im April 1945 erschienenen Werwolf-Nachrichten feierten angeblich erfolgreiche Sabotage- und Mordaktionen des Werwolfs. Danach hätten Werwolf-Gruppen eine US-Funkstation in Bad Kreuznach zerstört, Telefonleitungen in Amorbach durchtrennt und den Bahnverkehr der Amerikaner in Borken und Trier erfolgreich sabotiert. Das Flugblatt behauptet, Werwölfe hätten US-Militärangehörige in Mainz, Köln und Brilon getötet. Besonders hebt das Blatt den angeblichen Werwolf-Mord an „USA-Judengeneral Morris Rose“ hervor: „Eine Warnung an alle Hebräer, die wie Morris Rose die Absicht haben sollten, deutschen Boden zu betreten.“[70] Tatsächlich starb General Rose in einem Gefecht mit einem deutschen Panzerverband am 30. März 1945 in der Nähe von Paderborn.[71]

Auch mit der von Goebbels initiierten Werwolf-Propaganda mittels Rundfunk und Flugblättern entfaltete der Werwolf im April 1945 kaum Wirkung, und auch an der Befehlsstruktur änderte sich bis zum Zusammenbruch nichts.

Fememorde

Wenige Mordanschläge des Werwolfs und des Freikorps Adolf Hitler sind dokumentiert. Diese ähneln in der Vorgehensweise mehr den von rechtsextremen Freikorps-Offizieren verübten Fememorden der Weimarer Republik als dem Guerilla-Konzept der NS-Partisanen.

So gelang es der zum Freikorps Adolf Hitler gehörenden Kampfgruppe Wichmann am 14. April 1945, den Dötlinger Bauern Willi Rogge in einen Hinterhalt zu locken und zu ermorden. Das Dorf in Niedersachsen war zu diesem Zeitpunkt noch nicht in britischer Hand, der Mord also keine typische Werwolf-Aktion hinter den gegnerischen Linien. Angeblich hatte Rogge aus einem Lager des Reichsarbeitsdienstes Kleidung und Schuhe entwendet. Rogge war den Nazis seit 1933 als „Querulant, Demokrat und Quertreiber“ aufgefallen. Die Täter hängten dem Opfer ein Schild mit der Aufschrift „Wer sein Volk verrät, stirbt“ um. Das Schild fand der Journalist Cordt Schnibben im Nachlass seines an dem Mord beteiligten Vaters.[72]

Das größte Massaker des Werwolfs war die so genannte „Penzberger Mordnacht“ am 28. April 1945 – wie bei Rogge in einer noch nicht von den Alliierten kontrollierten Gegend. 14 Männer und zwei Frauen, die als „Hochverräter und Wehrkraftzersetzer“ geschmäht wurden, hängte ein „Werwolf“-Kommando auf, weil sie als NS-Gegner denunziert worden waren oder sich an der Absetzung des NSDAP-Bürgermeisters von Penzberg beteiligt hatten.[73]

Den rund 100 Mann starken Werwolf-Trupp führte Hans Zöberlein an, ein fanatischer Nationalsozialist, der bereits 1923 beim Hitler-Putschversuch in München dabei gewesen war. Zöberlein und seine Gruppe Hans bezeichneten sich als Angehörige des Freikorps Adolf Hitler und zugleich als Werwolf Oberbayern. Nach der Mordaktion verteilte Zöberleins Trupp Flugblätter: „Warnung an alle Verräter und Liebesdiener des Feindes. Der oberbayerische Werwolf warnt vorsorglich alle

diejenigen, die dem Feind Vorschub leisten wollen oder Deutsche und deren Angehörige bedrohen oder schikanieren, die Adolf Hitler die Treue hielten. Wir warnen? Verräter und Verbrecher am Volk büßen mit ihrem Leben und dem Leben ihrer ganzen Sippe. Dorfgemeinschaften, die sich versündigen am Leben der Unseren oder die weiße Fahne zeigen, werden ein vernichtendes Haberfeldtreiben erleben, früher oder später. Unsere Rache ist tödlich! ‚Der Werwolf" Oberbayern'" [74]

Im Südwesten Deutschlands kam es zu weiteren Fememorden. Am 22. April 1945 ließ der Werwolf-Führer für Südbaden, Heinrich Perner, den Pfarrer Willibald Strohmeyer erschießen, weil dieser die Bevölkerung aufgefordert hatte, weiße Fahnen zu hissen und die Dörfer und Städte im Münstertal den anrückenden französischen Truppen kampflos zu übergeben.

Am 25. April 1945 ließen HJ-Bannführer Kurz Rahäuser und SS-Unterscharführer Eugen Walz von ihnen unterstellten Werwölfen acht polnische und baltische Zwangsarbeiter ermorden. Die Gefangenen waren zuvor gezwungen worden, Erdbunker für „Werwolf"-Gruppen im Kreis Lörrach anzulegen.

Am 2. Mai erschossen der Werwolf-Beauftragte des Gaues Weser-Ems, Friedrich Wilhelm Lotto, und sein Adjutant Helmut Führ in Wilhelmshaven den Kriminaldirektor Konrad Nussbaum, den Friseur Göken und den Mitarbeiter eines Marinebetriebes, die sie für Verräter hielten. Die beiden überzeugten Nationalsozialisten hatten sich nach Hitlers Tod nach Flensburg, zum neuen Führer des Dritten Reiches, Großadmiral Dönitz, durchschlagen wollen. Nur weil ihr Wagen in ihrer Heimatstadt Wilhelmshaven liegen blieb, verübten sie hier ihre Mordtaten an Personen, die die Wilhelmshavener NS-Kreisleitung als „todeswürdig" befunden hatte.[75] All diese Werwolf-Morde geschahen in Gebieten, die noch nicht von den Alliierten besetzt waren und entsprachen somit nicht dem Stay-Behind-Auftrag des Werwolfs, hinter den feindlichen Linien tätig zu werden. Nur wenige Tage nach den Morden im Südwesten, in Bayern und Norddeutschland, am 5. Mai 1945, rief Großadmiral Dönitz, als Nachfolger Hitlers nun Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, in einer Rundfunkansprache zur Einstellung jeder Widerstands- oder Partisanentätigkeit auf.

Hans Zöberlein, der Leiter des Penzberger Mordkommandos, wurde 1948 zum Tode verurteilt, das Urteil wurde vom Münchner Oberlandesgericht aber in lebenslange Haft umgewandelt. 1958 erhielt Zöberlein Haftverschonung. Heinrich Perner wurde 1948 zum Tode verurteilt; Eugen Walz 1950 zu lebenslanger Haft. Kurt Rahäuser wurde 1950 zum Tode verurteilt, konnte sich durch Flucht der Festnahme entziehen. Erst 1985 musste er für drei Jahre wegen Beihilfe zum Totschlag ins Gefängnis.[76]

Ilse Hirsch wurde im Dezember 1945 von der britischen Besatzungsmacht festgenommen und saß bis Juni 1948 in Untersuchungshaft. Das Landgericht Aachen sprach sie im Oktober 1949 vom Vorwurf frei, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ begangen zu haben: „Sie befand sich in dem Glauben, dass es sich bei dem Unternehmen gegen Oppenhoff um eine rechtmäßige Vollstreckung eines Todesurteils handelte“, stellte das Gericht zu ihrer Entlastung fest. Ihre überlebenden Mittäter erhielten mehrjährige Haftstrafen wegen Beihilfe zum Totschlag.[77] Rückblickend sagte sie über ihre Rolle beim Mordkomplott gegen Franz Oppenhoff: „Ich habe mich gefühlt wie jeder andere Soldat, der an die Front gehen musste und für sein Vaterland kämpfen musste. [...] Ich habe wirklich geglaubt, das Richtige zu tun.“[78]

In den Papieren der US-Vernehmer finden sich Hinweise auf weitere Werwolf-Gruppen, die allesamt ohne Wirkung blieben oder sich gar nicht erst organisieren konnten. Die Amerikaner erkannten schon im Sommer 1945, dass die aus Mitgliedern der Sicherheitspolizei gebildete Nachrichten- und Widerstandsgruppe Bundschuh, die regionalen Aktionsgruppen Sigrune, Leihschein, Rübezahl oder die Sonderkommandos Klara, Malow und Pannwitz bedeutungslos waren.

Vom britischen Nachrichtendienst im Juli 1945 vernommen, hatte der SS-Sturmbannführer beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Den Haag, Joseph Schreieder, erklärt, es habe einen Befehl gegeben, selbst in Holland Freiwillige für den Bundschuh zu rekrutieren, seines Wissens hätten sich jedoch keine gemeldet. Durch einen gegenläufigen Befehl sei dann wenig später angeordnet worden, dass die Einsatzkommandos der SS statt als Werwölfe im aktiven Fronteinsatz kämpfen sollten - bis zum Ende.[79]

Auch Versuche, die Reste der SS-Jagdverbände in den Bergen in der so genannten „Alpenfestung“ als Widerstandstruppe zusammenzuziehen, waren letztendlich wirkungslos gegen die alliierte Übermacht. Bereits am 27. Juli 1945 stellten die Analytiker des Counter Intelligence War Room in London fest, dass von den Werwölfen keine Gefahr mehr ausgehe: „Die Nazi-‚Widerstandsbewegung’ war ein Fehlschlag wie die Alpenfestung, die Berchtesgadener Götterdämmerung und die sonstigen grandios wagnerianischen Dramen, die angekündigt und nie präsentiert wurden [...] Was das Reichssicherheitshauptamt angeht, so ist die Show vorbei.“[80]

Als wesentlich bedrohlicher schätzte der britische Generalmajor Sir Kenneth Strong, ab 1944 Leiter des Nachrichtendienstes des Alliierten Oberkommandos in Europa, in seinen Memoiren 1967 die Gefahr durch die „Werwolf-Organisation“ in den letzten Kriegstagen ein: „Im Februar 1945 befahl die militärische Führung, daß die Gründung einer Widerstandsorganisation mit dieser Bezeichnung beschleunigt betrieben und daß Männer von großer Fähigkeit und Erfahrung und außergewöhnlichem Mut als ihre Führer ausgewählt werden sollten. Die spätere Einnahme eines ‚Werwolf‘-Hauptquartiers überzeugte mich davon, daß nur der eilige Vormarsch der amerikanischen Truppen die Schaffung eines ausgedehnten Widerstandsnetzes, das sehr wohl unsere Operationen störend hätte beeinflussen können, verhindert hat.“[81]

In Einzelfällen trugen auch besonnene Wehrmachtsoffiziere dazu bei, dass durchaus kriegsverlängernde Anschläge von Werwölfen nicht zur Ausführung gelangten. Der im Widerstand gegen Hitler engagierte Abwehroffizier Waldemar F. Kehler hatte im Frühjahr 1945 mit seiner Abhör- und Funkdienststelle von Bayern nach Husum-Hockensbüll verlegt. Seinen Kriegserinnerungen zufolge konnte er in Schleswig-Holstein einen letzten Verzweiflungsakt zur Verzögerung des britischen Vormarsches verhindern: „Kurz nach Hitlers Geburtstag erschienen dort in einem Kübelwagen, gefolgt von einem Militärlaster, auf dem sich mehrere mit Panzerfäusten und Minen bewaffnete Jugendliche in Jungvolk-Uniform, und drei Soldaten befanden, ein junger Leutnant. Mit gezogener Pistole forderte er uns auf, sich ihm und seinen ‚Wehrwölfen‘ anzuschließen, um durch Sprengung der Brücken über den Nord-Ostsee-Kanal dessen Überquerung durch die britischen Verbände zu verhindern. Nachdem ich dem jungen Hitzkopf die realistische Situation klargemacht

hatte, entschloß er sich, seinen Plan zu ändern, und sich mit seinem Gefolge Großadmiral Dönitz, der jetzt in Flensburg residierte, zur Verfügung zu stellen.“[82]

Obwohl hunderte von Partisanen zwischen Ende 1944 und dem Frühjahr 1945 in den W-Schulen für den Untergrundkampf geschult wurden, gelang es der SS oder anderen Dienststellen des Dritten Reiches nicht, schlagkräftige Werwolf-Trupps aufzustellen, auszubilden und einzusetzen. Daran dürfte vor allem der Mangel an Kommunikationsmitteln schuld sein. Während die Stay-Behind-Organisationen der Nachkriegszeit Schritt für Schritt eine intakte Funkstruktur aufbauten, gelang es dem Werwolf in der Endphase des Krieges nicht, Aufklärung, Funkübermittlung und daraus folgende Sabotagehandlungen zu koordinieren.

Doch selbst wenn es zum Aufbau einer Partisanentruppe im Sinne der „Winke für Jagdeinheiten“ gekommen wäre, hätten diese dennoch kaum andauernde Widerstandsleistungen zustande bringen können. In den „Winken für Jagdeinheiten“ heißt es: „Aus der Bevölkerung heraus wird der Kleinkrieg durch bodenständige Widerstandsbewegungen geführt. Ohne Unterstützung der Bevölkerung oder eine bewaffnete Macht können sich Widerstandsgruppen auf die Dauer nicht halten.“[83]

Die kriegsmüde deutsche Bevölkerung hätte sich vor allem in den westlichen Teilen des Reiches kaum den NS-Partisanen angeschlossen oder diese logistisch unterstützt. Während die deutsche Bevölkerung im Westen die Alliierten als Befreier begrüßte und kaum Widerstand zu leisten bereit war, boten im Osten die übervollen Vertriebenenlager mit den vor den Sowjets Geflüchteten gewisse Rekrutierungsmöglichkeiten für die Werwolf-Werber. Der Aufbau der Widerstands-Aktion scheint in Nieder- und Oberschlesien sowie in Böhmen, Mähren und dem Sudetenland aufgrund der allgemein verbreiteten Furcht vor der anrückenden Sowjetarmee geordneter abgelaufen zu sein als im Westen, auch wegen des langsameren Vorrückens der Sowjets im Vergleich zu den US-Streitkräften.

Himmler und Goebbels mussten nach der Kapitulation der ersten Städte im Westen des Reiches erkennen, dass der Fanatismus der Bevölkerung dort nicht mehr zu mobilisieren war – höchstens ihre Angst. So konnten die Werwölfe und Freikorps-Kämpfer vor allem als Terrortrupps gegen die eigene Bevölkerung funktionieren.

Die Idee, die Arthur Ehrhardt und andere für eine asymmetrische Kriegführung entwickelt hatten, lebte jedoch in den Konzepten der Nachkriegs-Guerilla in Westeuropa fort. Mit Beginn des Kalten Krieges erinnerte sich der US-Geheimdienst an das Potential der zu Partisanen ausgebildeten Männer, die 1944/45 erfolglos versucht hatten, ein Stay-Behind-Netz im Rücken des Gegners aufzubauen. Die Amerikaner wollten kurz nach dem Krieg „in Deutschland Spezialeinheiten zur Sabotage der wichtigsten Kommunikationswege und deutsche Gruppen für den Guerillakrieg in den Bergregionen bilden, um den Vormarsch des Feindes möglichst weitgehend aufzuhalten“.[84] Gegen den Kommunismus, so die Einschätzung, würden sich diese Männer eher mobilisieren lassen als für Hitler und Himmler. Vergessene Werwolf-Depots sollten dabei eine Rolle spielen.

Waffen vom Werwolf für den BDJ - Felix Steiner und der Schutzbund Deutscher Soldaten

Der Kreisleiter des BDJ in Bayreuth, Hans Norbert Janovsky, wurde im November 1952 vom Ersten Strafsenat des Bezirksgerichts Chemnitz wegen „organisierter Provokationen und Terroraktionen gegen die KPD und andere demokratische Organisationen in Westdeutschland“ zu fünf Jahren Haft verurteilt, nachdem er Mitte 1952 bei einem illegalen Grenzübertritt festgenommen worden war. Janovsky, zugleich Landespressereferent des BDJ in Bayern, habe bei seinen Vernehmungen auch eine enge Zusammenarbeit des BDJ mit „faschistischen Generalen bestätigt“, darunter dem SS-General Felix Steiner und Generalleutnant Kurt Dittmar, so die DDR-Nachrichtenagentur ADN.[85] Im Zusammenhang mit seiner Verurteilung wies der Landesverband Bayern des BDJ darauf hin, dass Janovsky „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ aus Bayreuth entführt worden sei, und er dementierte zugleich die Gerüchte, dass das Verschwinden seines Funktionärs im Zusammenhang mit Unterschlagungen stünde.[86]

War Janovskys Hinweis auf die Kooperation des BDJ mit ehemaligen Generalen der Waffen-SS und Wehrmacht Ostpropaganda? Hatten seine Vernehmer ihm diese Aussagen in den Mund gelegt, weil sie gut in die andauernden Kampagnen passten, die die junge Bundesrepublik als NS-Nachfolgestaat hinstellen sollten?

Die CIA-Akte über Felix Steiner zeigt, dass der Vier-Sterne-General der Waffen-SS ab Anfang 1951 ein starkes Interesse hatte, sich und seinen als Lobby-Organisation für die Versorgung von Wehrmachtssoldaten und Angehörigen der Waffen-SS aufgezogenen Schutzbund Deutscher Soldaten (BdS) der CIA als Stay-Behind-Organisation anzudienen. Das Office of Policy Coordination (OPC) der CIA stand im April 1951 seit vier Monaten in geheimen Kontakten zu Steiner, der ihm darlegte, es gäbe die ernsthafte Notwendigkeit, sich auf einen sowjetischen Angriff einzustellen. Steiner entfaltete gegenüber der CIA zwei Szenarien: Zum einen könnten die Umstände eine hastige Mobilisierung deutscher Hilfstruppen erfordern, zum anderen könnte Westdeutschland so schnell überrannt werden, dass eine militärische Untergrundorganisation zurückgelassen werden sollte, die die sowjetischen Verbindungslinien schädige.

Stützen konnte sich Steiner dabei bereits auf 40 Kreisverbände in Bayern mit durchschnittlich 100 Mitgliedern, unter anderen auf die Generale Günther Blumentritt, August Krakau, Wilhelm Knüppel, Oskar Munzel, Dr. Bache und Max Sachsenheimer sowie auf eine Reihe von Obersten. Das OPC sah im als konservativ, aber nicht nationalsozialistisch eingeschätzten BdS nicht nur einen Rekrutierungspool, sondern auch ein Reservoir an ausgebildetem Personal. Der ehemalige SS-Obergruppenführer schlug der CIA zunächst eine Expansion seines Verbandes in andere Bundesländer und den Aufbau einer flächendeckenden Struktur vor. Der US-Dienst zog in Zweifel, ob die nächste Phase einer militärischen Ausbildung und Ausrüstung je erreicht würde, in der jedoch gegebenenfalls sein Depotprogramm und die Funkausbildung die Bedürfnisse des BdS befriedigen könnten. Direkte militärische Ausrüstungshilfe oder eine Ausbildung im Guerillakampf stünde jedoch zurzeit nicht zur Debatte und würden gewiss nicht ohne weitere Sicherheitsüberprüfungen erfolgen.

Als problematisch sah das OPC auch die Kontrolle über Steiners Organisation an, selbst wenn sie die Finanzen und Unterstützungsleistungen in der Hand habe. Der BdS könne sich zu einer Pressure-Group auf jede Bundesregierung für die Wiederbewaffnung entwickeln. Aber selbst da läge es in amerikanischem Interesse, Einfluss zu haben, statt abseits zu stehen. In der Güterabwägung zwischen dem Nachteil, Geburtshilfe für eine neue „Schwarze Reichswehr“ zu leisten, und dem

Vorteil, durch die Bildung eines ernsthaften paramilitärischen Apparats im Kriegsfall Unterstützung zu finden, empfahl das Papier der OPC-Führung das Projekt weiterzuführen und Steiners Möglichkeiten vollständig auszuschöpfen. Am 12. Dezember 1951 teilte das OPC dem CIA-Hauptquartier in Frankfurt allerdings mit, dass es nach reiflicher Überlegung keine Freigabe für diese nachrichtendienstliche Nutzung Steiners gäbe.[87] Im von 1951 bis 1953 laufenden Projekt KMMANLY, das eine Reihe militärischer Fachzeitschriften und die Gesellschaft für Wehrkunde unterstützte, um neutralistische und pazifistische Positionen zu bekämpfen, wurde Steiner dann allerdings doch von der CIA eingespannt.[88]

Während der Verhandlungen mit dem OPC hatte Steiner parallel versucht, über den BDJ-TD zum obersten Partisanenführer aufzusteigen. Paul Lüth und Lothar Cziharz vom TD-Bundesstab hatten am 13. Februar 1951 eine vertrauliche Unterredung mit Steiner, der – so der hessische Ermittlungsbericht – „wahrscheinlich die gesamte militärische Führung übernehmen werde."[89]

Doch auch nach der Absage aus Washington hatten Steiner und sein BdS ihre paramilitärischen Optionen nicht aufgegeben. Als der Rekrutierungsfachmann des Hamburg BDJ-TD Ende Juni 1952 seinen CIA-Führungsoffizier traf, berichtete RNHOOSEY ihm, er habe das Angebot erhalten, als Berater für eine nationale Widerstandsorganisation unter dem früheren Kommandeur der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision Prinz Eugen Otto Kumm (1909 - 2004), die 1944 in Jugoslawien zahlreiche Kriegsverbrechen begangen hatte, zu arbeiten. Geplant sei der Aufbau von drei Sektionen in Westdeutschland und einer in Berlin, unterfüttert durch Regionalabteilungen, die dann Ortsgruppen bilden würden. Das Vorhaben sei zwar finanziell nicht gut ausgestattet, aber man könne auf Werwolfdepots aus dem Jahr 1945 zurückgreifen. In Berlin gäbe es z.B. ein zwei Monate vor der Kapitulation angelegtes Kellerversteck mit Waffen und Lebensmitteln, die Munition sei gewiss schon überlagert, aber die Schusswaffen noch einsatzbereit. Auf die Frage des CIA-Mannes, was er mit dem Statthalter des Friedrich-Wilhelm-Heinz-Dienstes des Amtes Blank in München, Gerhard Schacht, besprochen habe, teilte der Agentensucher mit, er habe ihm weder eine Arbeit mit US-Diensten offenbart noch seine Beziehungen zum Schutzbund Deutscher Soldaten.[90]

Anmerkungen

1 12th Army Group CI Directive for Germany vom 10.4.1945, In: U.S. Army Intelligence Center: History of the CIC XXI. Germany Overrun - Part II, Fort Holabird, MD März 1959, in: NARA RG 319.

2 Vgl. Kurt Hälker: Kurz vor Schluss in St. Germain. Erinnerungen an eine Fallschirmspringerausbildung 1945. In: Hans Schafranek und Johannes Tuchel (Hrsg.): Krieg im Äther, Wien 2004, S. 357ff.

3 Vgl. OSS: The German Intelligence Services, Band 1 A-K, S. 53, Washington D.C. 1944, Privatbesitz.

4 Vgl. World War II. German SS Fourth Reich Plans. British Intelligence Files. BACM Research. www.PaperlessArchives.com (Zugriff 22.11.2014).

5 Vgl. World War II. German SS Fourth Reich Plans. British Intelligence Files. BACM Research, in: www.PaperlessArchives.com (Zugriff 20.12.2014).

6 Vgl. Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstands (Hrsg.): Rechtsextremismus in Österreich, Wien 1979, S. 119f. und CIA Information Management Services: NWCDA, ebd., Urban, Josef Adolf, Box 181.

7 Zitiert nach Buschfort, Wolfgang: Geheime Hüter der Verfassung. Von der Düsseldorfer Informationsstelle zum ersten Verfassungsschutz der Bundesrepublik (1947-1961). Paderborn 2004, S. 255. Dort findet sich eine ausführliche Darstellung des Falls. Siehe auch: CIA Information Management Services: Nazi War Crimes Disclosure Act (NWCDA), 1.2.2011. Naumann, Werner, Box 155.

8 Rede Heinrich Himmlers vor ostpreußischen Volksturmmännern am 18.10.1944, zitiert nach Henke, Klaus-Dietmar: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995, S. 953.

9 Befehl Himmlers an Prützmann, in: BArch MA Freiburg, RW 44/I 22, zitiert nach Koop, Volker, Himmlers letztes Aufgebot. Köln/Weimar/München 2008., S. 31.

10 Aussage Irmgard Reschke 11.5.1945, in: National Archives and Record Administration (NARA) Record Group (RG) 226 (OSS), Entry (E) 119a Folder (f) 624, S. 9.

11 Ebd. S. 12.

12 Ebd. S. 200-201, Draft Werwolves 16.7.45.

13 Vgl. GAF Sonderkommando Bienenstock, Report 12.5.1945, in: NARA RG 226 E-119a f-94.

14 Ebd. S. 26, Intermediate Interrogation Report Krim.Rat/Stubaf Ernst Wagner 30.8.1945 und Draft Werwolves, ebd. S. 217, Intermediate Interrogation Report Jürgen Stroop 10.10.1945.

15 Vgl. NARA RG 226 E-119a f-625 S. 200-201, Draft Werwolves 16.7.45.

16 Moczarski, Kasimierz: Gespräche mit dem Henker, Berlin 1980, S. 320.

17 Ebd. S. 324.

18 Ebd. S. 320.

19 Interrogation Report Jürgen Stroop 10.10.1945. In: NARA RG 226 E-119a f-625, S. 213.

20 Moczarski, a.a.O., S. 323.

21 Collated Report on the SS Sonderkommando 12.5.45, in: NARA RG 226 E-119a f- 625, S. 44.

22 Ebd. S. 205, Report Unternehmen W in Wehrkreis XII.

23 Collated Report on the SS Sonderkommando 12.5.45. S. 44. In Tiefenthal fand auch die Ausbildung der SS-Jagdkommandos statt, die zusätzliche Stunden politische Indoktrination und Kampfsporttraining (Jiu Jitsu) hatten; vgl. ebd. S 174, Intermediate Interrogation Report Hans Gerlach 11.8.1945.

24 Ebd. S. 46. Gegenüber Moczarski äußerte Stroop sich ähnlich über die Einsatztaktik der Werwolf-Trupps, sprach aber von drei Verstecken für jede Zelle, vgl. Moczarski, Kazimierz, a.a.O., S. 328.

25 Interrogation Report Jürgen Stroop 10.10.1945, ebd.

26 Der Beauftragte für Spezialabwehr im Bereich der Heeresgruppe Mitte: Arbeitsbericht Stand 20.3.1945 vom 31.3.1945 (künftig zitiert als „Müller-Bericht“), in: BStU MfS HA IX/11 ZUV Nr. 74, Band 3.

27 Vgl. Müller-Bericht S. 2.

28 Vgl. ebd., S. 4.

[29] Vgl. ebd., S. 6-8.

30 Vgl. ebd., S. 8-10.

31 Vgl. Counter Intelligence War Room 27.7.1945, S. 13, in: NARA RG 226 E-119a f-261.

32 Vgl. Müller-Bericht S. 10.

33 Vgl. Müller-Bericht, a.a.O. S. 11 und Koop, Volker, a.a.O.., S. 90.

34 Vgl. Müller-Bericht S. 12.

35 Vgl. Ebd. S. 9.

36 Vgl. Interrogation of Irmgard Reschke, 24.6.1945, S. 6f., in: NARA RG 226 E-119a f-261.

37 Vgl. Intermediate Interrogation Report Ernst Wagner 30.8.1945, S. 24, ebd.

38 Vgl. Intermediate Interrogation Report von Eberstein, 27.7.1945, S. 153 ff., in: NARA RG 226 E-119a f-625 und Intermediate Interrogation Report Ernst Wagner 30.8.1945, S. 26, ebd.

39 Vgl. Summary of Traces 16.7.1945, S. 9, in: NARA RG 226 E-119a f-261.

40 Vgl. The German Sabotage Service, 23.7.1945, S. 91, in: NARA RG 226 E-119a f-625.

41 Vgl. Technical Sabotage Information 23.7.1945, S. 119, ebd. Die Nipolit-Einheitspakete enthielten jeweils vier Päckchen Sprengstoff, zwei Nipolit-Eierhandgranaten, je eine Nipolit-Brand- und Druckauslöserbombe, einen Zugzünder 42 für Tretminen sowie diverse Sprengkapseln.

42 Das Schwarze Korps 5.10.1944, zitiert nach Koop, Volker, a.a.O.., S. 123.

43 Vgl. Conrads, Claudia: Die Christlich-Demokratische Union in Aachen, Dissertation Bonn 2006. S. 22.

44 Vgl. Padover, Saul K. u.a.: The Political Situation in Aachen. In: Propaganda in War and Crisis, New York 1951, S. 434-456.

45 Crous, Helmut: Karneval in Aachen, Aachen 1959, S. 70.

46 Zitiert nach Collated Report on the SS Sonderkommando 12.5.45, S. 178, in: NARA RG 226 E-119a f-625.

47 Ebd.

48 Landgericht Aachen 6 Ks 2/49,Urteil vom 22.10.1949 gegen Ilse Hirsch u.a.

49 Intermediate Interrogation Report Jürgen Stroop 10.10.45, S. 217, ebd.

50 Ebd.

51 Interview Ulrich Stoll mit Ilse Hirsch im April 2005.

52 Reuth, Ralf Georg (Hrsg.): Joseph Goebbels, Tagebücher Band 5, München und Zürich 1992, Eintrag 30.3.1945, S. 2177 und Eintrag 28.3.1945, S 2171 und 2176, vgl. Eintrag 22.3.1945, S. 2165.

53 LG Aachen 6 Ks 2/49 und Interview mit Ilse Hirsch im April 2005.

54 Interview Ulrich Stoll mit Ilse Hirsch April 2005.

55 Tagebücher Joseph Goebbels Band 5, Eintrag 31.3.1945, S. 2181.
Der geplante Mord am Rheydter Bürgermeister Hoffmann sollte, so Goebbels, „von Berliner Parteigenossen durchgeführt werden, die auf solche Akte schon gedrillt sind.“; Tagebücher Eintrag 11.3.1945, S. 2148.

56 Tagebücher Joseph Goebbels Band 5, Eintrag 31.3.1945, S. 2181. Der geplante Mord am Rheydter Bürgermeister Hoffmann sollte, so Goebbels, „von Berliner Parteigenossen durchgeführt werden, die auf solche Akte schon gedrillt sind.“; Tagebücher Eintrag 11.3.1945, S. 2148.

57 Dörr, Margarete: Durchkommen und Überleben. Frauenerfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit, Frankfurt/M. 1998, S. 381.

58 Ebd., S. 571.

59 Befehl Adolf Hitlers vom 28.3.1945, in: BArch RW 59/91.

60 In den US Papieren ist von einer geplanten Freikorps-Stärke von 3000 Mann die Rede, die auch nicht erzielbar war; vgl. Counter Intelligence War Room vom 27.7.1945, S. 15, in: NARA RG 226 E-119a f-261.

61 Aufruf Ley, in: BArch RW 59/91.

62 Tagebücher Joseph Goebbels Band 5, Eintrag 31.3.1945, S. 2181.

63 Vgl. NARA RG 226 E-119a f-261, S. 15.

64 Vgl. Aufruf Ley, ebd. und Gellermann, Günther: Die Armee Wenck, Koblenz 1984, S. 43.

65 US-Flugblatt „Die Lage am 28.März.1945“ zitiert nach http://www.das-kriegsende.de

66 Tagebücher Joseph Goebbels, Band 5, Eintrag 27.3.1945, S. 2168.

67 Tagebücher Joseph Goebbels, Band 5, Eintrag 27.3.1945, S. 2168.

68 Zitiert nach Koop, Volker: a.a.O., S. 188.

69 Vgl. ebd.., S. 183 ff. Koop hat einige der im Deutschen Rundfunkarchiv erhaltenen Sendungsmitschnitte wörtlich dokumentiert.

70 Werwolf-Nachrichten Nummer 1, April 1945.

71 Vgl. http://www.3ad.com/history/wwll/rose.index.htm (Zugriff 2.11.2014).

72 Vgl. Der Spiegel 16/2014, S. 62 ff.

73 Weitere Werwolf-Morde in nicht von den Alliierten besetzten Gebieten sind in der Urteils-Sammlung „Justiz und NS-Verbrechen“ dokumentiert: Ein Kommando tötete in Lörrach im April 1945 acht sowjetische Zwangsarbeiter, der „Werwolf Weser-Ems“ erschoss in Wilhelmshaven drei Zivilisten wegen abfälliger Worte über Hitler; vgl. http://www1.jur.uva.nl/junsv/brd/Lfdnrfr.htm (Zugriff 28.10.2014).

74 Flugblatt des Werwolf Oberbayern vom 25.4.1945, vgl. VVN-BdA Penzberg, www.mordnacht.de (Zugriff 28.10.2014).

75 Vgl. Biddiscombe, Perry: Werwolf! The History of the National Socialist Resistance Movement 1944-1946, Toronto 1998, S. 129 und Koop, Volker: a.a.O., S. 160-163.

76 Vgl. ebd., S. 111ff.

77 LG Aachen 6 Ks 2/49 vom 22.10.1949.

78 Interview Ulrich Stoll mit Ilse Hirsch im April 2005.

79 Vgl. Schreieder, Joseph, in: NARA RG 226 E-119a f-1060.

80 Counter Intelligence War Room 27.7.1945, ebd., S. 7 und 16.

81 Strong, Sir Kenneth: Geheimdienstchef in Krieg und Frieden, Wien/Hamburg 1969, S. 253.

82 Erlebnisbericht Waldemar F. Kehler, Typoskript, Tuttlingen 2002, in: Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg MSG 2/6963, S. 13.

83 Anonym: Werwolf, Winke für Jagdeinheiten, ebd., S. 2.

84 Overall Strategic Concepts, Department of the Army, 28.3.1949, ebd., S. 14.
85 Vgl. Wetzlarer Neue Zeitung 5.11.1952: Bayreuther BDJ-Funktionär in Chemnitz wegen seiner Tätigkeit im Bundesgebiet verurteilt.

86 Vgl. Die Neue Zeitung 11.11.1952: Erklärung des BDJ.

87 Vgl. OPC-Bericht (ohne Überschrift) vom 18.4.1951 und Policy Coordination an Frankfurt vom 12.12.1951: Security Information 9/0 (10-11-12), in: NARA RG 263 Steiner, Felix.

88 Vgl. CIA: Research Aid für die Record Group 263, Juni 2007.

89 HMI 1, S. 67.

90 Vgl. Bross, Alarich, in: CIA Information Management Services: NWCDA 1.2.2011, Box 112.